

Riesauer Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphen-Adresse:
"Tageblatt", Riesa.

Amtsblatt

Versprechens-
Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gröbba.

Nr. 193.

Montag, 21. August 1911, abends.

64. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pf., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pf., bei Abholung am Schalter der Lokale, Postanstalten 1 Mark 80 Pf., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pf. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Einzelgen-Annahme für die Nummer des Abgabebetages bis vormittag 9 Uhr ohne Gewähr.
Vollständigdruck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Werbestraße 20. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Schmel in Riesa.

Die Maul- und Klauenseuche in Delsitz ist erloschen.
Es werden deshalb die wegen dieses Seuchensalles für die Orte Delsitz, Zahndshausen mit Ortsteil Böhlen und selbständigem Ortsteil Zahndshausen, Nidritz, Pausitz und Weida ausschließlich des Ortsteiles Neuweida mittels der Bekanntmachung vom 7. Juli 1911 — 2077 E — vorgeschriebenen Sper- und Schutzmaßnahmen aufgehoben.
Die Orte Delsitz und Nidritz gehören nunmehr noch zum Beobachtungsgebiet im Seuchensalle Zahndshausen, der Ort Zahndshausen mit Ortsteil Böhlen und selbständigem Ortsteil Zahndshausen ist als Sperbezirk bestimmt. Für diese Orte bleiben die mit der Bekanntmachung vom 7. Juli 1911 — siehe Nr. 156 des Riesauer Tageblatts — unter B und C bez. A, B und C bekanntgemachten Bestimmungen und Strafanordnungen weiterhin in Geltung.
Großenhain, den 19. August 1911.
2078 a E. Königl. Amtshauptmannschaft.

Die Eisenbahn-Gesellschaft beabsichtigt, an der Oskauer Straße in Gröbba, gegenüber den Gasen-Hobelwerken, eine Eisenbahngüterabstelle zu errichten und diese dem öffentlichen Verkehr dienlich zu machen.
Diesjenigen, die diese Abstelle benutzen wollen, werden ersucht, umgehend im Gemeindeamt anzugehen, wieviel sie hier etwa jährlich Wagenladungen empfangen und absenden würden.
Gröbba, am 19. August 1911. Der Gemeindevorstand.

Das Königl. Ministerium des Innern, das Königl. Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts und das evangelisch-lutherische Landeskonfessorium haben zu dem unterm 9. März 1911 aufgestellten Bestwechselfadgaben-Ordnung für die Gemeinde Gröbba unter Vorbehalt jederzeitigen Widerrufs Genehmigung erteilt.
Die Bestwechselfadgaben-Ordnung liegt vom
22. August bis 4. September 1911
im Gemeindeamt — Zimmer Nr. 5 — zur Einsichtnahme öffentlich aus.
Gröbba, am 21. August 1911. Der Gemeindevorstand.

Freibank Glaubitz.

Morgen Dienstag von nachmittags 6 Uhr an kommt fettes Schweinefleisch, gefodet, Bund 40 Pf., zum Verkauf.
Der Gemeindevorstand.

Freibank Delsitz.

Morgen Dienstag, den 22. August, von früh 6—7 Uhr gelangt das Fleisch eines jungen Schweines zum Verkauf. Preis 35 Pf. für 1/2 kg. Der Gemeindevorstand.

Anzeigen für das „Riesauer Tageblatt“ erbitten wir uns bis spätestens vormittags 9 Uhr des jeweiligen Abgabebetages.
Die Geschäftsstelle.

Vertikales und Sächsisches.

Riesa, 21. August 1911.

Der siebenjährige Knabe Szmurkowski hatte sich gestern mit seinem älteren Bruder nach einem hiesigen gewerblichen Etablissement begeben, um daselbst Eis zu holen. In dem Etablissement hat der kleine Szmurkowski wahrscheinlich den Fahrstuhl mit bestiegen wollen, ist hierbei aber infolge eines Fehltritts in den etwa zehn Meter tiefen Schacht gestürzt. Der bedauernswerte Junge erlitt so schwere Verletzungen, daß er auf der Stelle tot war. Der Abzug soll durch eine zwischen dem Fahrstuhl und der Wand befindliche Öffnung erfolgt sein.
Der Arbeiter Johann Scholz aus Gröbba wurde heute nachmittags auf dem Schützenplatz plötzlich von einem Unwohlsein betroffen, fiel um und war sofort tot. Wahrscheinlich ist der Mann einem Schlag am Kopf gefallen. Vorige Nacht hatte Scholz wegen Trunkenheit im Rathaus untergebracht werden müssen. Nebenfalls hat die Nachwirkung des starken Alkoholgebrauches zur Herbeiführung des Unfalles mit beigetragen.
In der hiesigen Warmwasserfabrik ereignete sich heute nachmittags ein Arbeiter so schwer, daß ihm ein Arm abgenommen werden mußte.
Der vermählte Fortbildungsschüler Albert Hartwig von hier wurde gestern in Gröbba als Leiche aus der Elbe gezogen. Die Leichensache des Toten waren bereits gestern früh an der Elbe oberhalb des Stadtparks aufgefunden worden. Da die Sachen sorgfältig in Weiden verpackt waren, so wird angenommen, daß der junge Mensch in der Elbe hat baden wollen und dabei ertrunken ist.
Die Sonne hat das Regiment recht schnell wieder an sich genommen. Kaum eine Woche hat das kühle Wetter gedauert, das uns übrigens auch nicht recht froh werden ließ, da es uns die Hauptsache, einen wirklich tüchtigen und ausgiebigen Regen, ebenfalls vorenthalten hat. Trotzdem die Sonne es nun gestern wieder recht gut meinte, zogen die Menschen doch in größeren Scharen ins Freie hinaus. Die kühlen Tage hatten bewirkt, daß man es wieder eher mit der Wärme aufnehmen konnte. Wie so mancher anderen Veranlassung, kam das sonnige Wetter auch unserem Schützenfest gelegen. Das Fest hat an seinem gestrigen ersten Tage wohl einen Verlauf genommen, wie er schöner nicht sein konnte. Das Waden in den Morgenstunden, ebenso der Auszug der Schützen am Nachmittag verlief programmgemäß. Auf dem Festplatz war in den Nachmittagstunden und auch abends ein starker Besuch zu beobachten. Die Bierzelte waren nachmittags sehr gut besetzt, ebenso fanden die zahlreich vorhandenen Bewilligungen guten Zuspruch. Die Volkbesäftigungen finden heute und morgen ihre Fortsetzung. Morgen abend beschließt ein Feuerwerk das Fest.
Ein internationaler Esperanto-Kongress, an den sich eine gemeinschaftliche Reise nach Antwerpen zu dem diesjährigen Esperanto-Kongress anschließt, fand in Dresden statt. Die Veranstaltungen

wurden Mittwoch vormittag mit einer Lehrprüfung beim Sächsischen Esperanto-Institut im Ständehaus unter der Leitung des Regierungsdirektors Dr. phil. Schramm eingeleitet. Hieran schloß sich unter dem Vorsitz des Patentanwaltes Schiff eine Vorstand- und Beiratsitzung des Deutschen Esperantobundes im „Künstlerhaus“. Abends 8 Uhr versammelte sich eine zahlreiche Esperanto-Gemeinde von Dresden und auswärts zu einem Propaganda-Abend im Kongresssaal der Hygiene-Ausstellung. Die Versammlung wurde vom Bankier Dr. Arnold-Dresden in Deutsch und in Esperanto willkommen gehalten, worauf der Schauspielere Emanuel Reicher-Berlin den Hauptvortrag über das Wesen des Esperanto hielt. Mittwoch vormittag 11 Uhr trat im „Künstlerhaus“ der Deutsch-Akademische Esperanto-Bund zu einer Sitzung zusammen, der auch Vertreter der Ministerien des Innern und der auswärtigen Angelegenheiten, der Finanzen und des Kultus und öffentlichen Unterrichts beiwohnten. Ebenso hatten auch das Landeskonfessorium, die Kreisamtsverwaltung, die Polizeidirektion und die Stadt Dresden Vertreter entsandt. Die Versammlung wurde durch Universitätsprofessor Dr. Schmidt-Berlin geleitet. Im Auftrage des Deutschen Esperantobundes begrüßte der zweite Vorsitzende desselben, Dr. Wöbbecke, den Deutsch-Akademischen Esperantobund. Dann sprach Realprogymnasialdirektor Professor Dr. Wöhl-Riesa über das Thema: „Hat Esperanto Bildungswert genug, um des Bürgerrechtes in den höheren Schulen würdig zu sein?“ Der Redner legte dar, daß Esperanto eine bedeutende Vermittlerrolle im geistigen Verkehr der Kulturmenschen spiele und leicht relativ vollkommen zu erlernen sei, also großen praktischen Wert besitze. Ferner sei es geeignet, den Schülern die Bekanntschaft mit der äußeren und inneren Kultur nicht nur der Franzosen und Engländer, sondern aller Kulturvölker zu vermitteln, also sprachlich-sachlich zu bereichern. Esperanto sei in Sprache, Junge und Ohr zu schulen, das Gedächtnis, wenn auch in beschränktem Maße zu üben, den Verstand zu schärfen und das logische Denken im engeren Sinne zu fördern, also formalbildend zu wirken, wenn auch diese formalbildende Kraft zum Teil an anderer Stelle liege als bei den in den Schulen gelehrteten Sprachen. Esperanto erzeuge schließlich auch ethische Werte. Der Redner bejahte also die Frage seines Themas. Schon jetzt die volle Bewährung des Bürgerrechtes für Esperanto von den Regierungen zu verlangen, etwa in dem Sinne, daß man zugunsten des Esperanto eine Fremdsprache fallen lasse, halte er für nicht angebracht. Er wies aber auf die Möglichkeit hin, zunächst in den zwei Oberklassen der Realschulen im Französischen zwei Abteilungen zu bilden und die eine Abteilung in Esperanto zu unterrichten und zu prüfen, sie aber, um Ueberbürdung zu vermeiden, vom besonderen Grammatikunterricht und von schriftlichen Übungen im Französischen zu dispensieren, und in der Reifeprüfung nur eine Uebersetzung aus dem Französischen ins Deutsche von ihr zu fordern. Es sei notwendig, zu meinen, Esperanto wolle die nationalen Sprachen verdrängen. Im Gegenteil be-

nötige Esperanto die nationalen Sprachen zu seiner eigenen Weltentwässerung. Reicher bejahte dem Redner für seine tiefgründigen Ausführungen. Ueber das Anrecht der Esperantologie auf Esperanto und die Ansprüche des Esperanto an die Theologie referierte Pastor Bösch-Wurzen. Gehilmer Medizinal- und Regierungsrat Dr. Seemann-Danzig sprach über den Internationalismus in der Medizin und im Esperanto, Oberarzt Dr. Thalwitzer-Radebeul über die Bedeutung des Esperanto für das Militär. Abends 8 Uhr begann die eigentliche Hauptversammlung im Repräsentationssaal der Hygiene-Ausstellung. Sie wurde vom Regierungsdirektor Dr. Schramm im Namen des Sächsischen Esperanto-Institutes und der Gesellschaft Esperanto zu Dresden eröffnet. Im Namen der Stadt Dresden begrüßte Stadtrat Dr. Dehne die Versammlung, in der wieder eine Anzahl Ausländer das Wort nahmen. Schulrat Realschuldirektor Professor Dr. Reicher-Berlin hielt einen Vortrag über die Beziehungen zwischen Esperanto und der Logik. Regierungsdirektor Dr. Schramm teilte u. a. mit, daß Herr Dr. Stromboli aus Genua und Frau Spiro aus Transvaal die Lehrprüfung im Sächsischen Esperanto-Institut bestanden hätten.

Die hiesige Sanitätskolonne hat den großen Sanitätsomnibus nun endgültig in Bestellung gegeben. Das moderne Kranken-Transportmittel, das allen Anforderungen entsprechen wird, dürfte in nächster Zeit hier eintreffen.

Hinsichtlich einer Neuniformierung der sächsischen Polizeibeamten verfaßt, daß der Vorschlag einer einheitlichen Uniformierung der Exekutiv-Beamten der Gemeinde-Sicherheitspolizei vom Ministerium gemacht worden ist, daß es aber den einzelnen Gemeinden freisteht, sich diesem Vorschlage zu fügen, das heißt, ihre Beamten nach den aufgestellten Bestimmungen einzukleiden, oder ihre Einkleidung anzuordnen, oder die bisherigen Uniformen beizubehalten. Die Annahme der gedachten Bestimmungen darf nur in ihrer Gesamtheit stattfinden. Den Anlaß zu der vorgeschlagenen einheitlichen Uniformierung hat übrigens die Mehrzahl der betroffenen Beamten durch eine Petition, die der Verein der sächsischen Kommunal-Polizeibeamten an das Ministerium gerichtet hatte und in der um die einheitliche Uniformierung der gedachten Beamten gebeten wurde, selbst gegeben. Die gedachten Beamten erhoffen durch die vorgeschlagene einheitliche Uniformierung eine Erleichterung für sich, weil sie beim Wechsel der Dienststellung ihre Uniform würden beibehalten können. Das Ministerium legt auch Wert darauf, daß das Gefühl der Zusammengehörigkeit unter den Gemeinde-Sicherheitspolizeibeamten gestärkt, sie dem Publikum gegenüber besser als bisher kenntlich gemacht und daß Ungleichheiten in den Titeln und Abzeichen beseitigt werden würden.

Die allgemeine Erzeugung der Lebensmittel und besonders die in Aussicht stehende Fleischknappheit hat auch zu einer Erhöhung der Fischpreise geführt. Der Sächsische Fischereiverband hält aber ein zu hohes hinausschrauben der Fischpreise für bedenklich, und zwar

Nur 50 Pf.

pro Monat kostet diese Zeitung bei Abholung in der Geschäftsstelle; durch die Post frei ins Haus 60 Pf.; bei Abholung am jedem Posthalter Deutschlands und durch die Ausdräger frei ins Haus;

nur 55 Pf.

besonders hinsichtlich der Karpfen. Die Karpfenzüchter haben nämlich in neuerer Zeit sehr über den starken Import französischer Karpfen, die beschädigt hier eintreffen und infolge ihrer Minderwertigkeit zu sehr billigen Preisen zum Verkauf gekommen sind. Die Gefahr der Einfuhr von Karpfen aus Frankreich ist nach Ansicht des Fischereiverbands nicht zu unterschätzen, zumal die französischen Zeichner lernen werden, ihre Zeichnungen zu bewirtschaften und solche Fische zu züchten, wie sie der deutsche Markt verlangt. Schon 1910 haben deutsche Geschäftleute in Frankreich große Gewichtsmengen Karpfen auf längere Jahre hinaus zu mäßigen Preisen bestellt und ausgedehnte Zeichnungen gepachtet und bestellt. Dazu kommt, daß man hier, die Karpfenproduktion dort, wo das Wasser ausreicht, in diesem Jahre eine sehr gute sein soll.

— Mit Gültigkeit vom 22. August 1911 wird zunächst für den Binnenverkehr der sächsischen Staatsbahnen und für den Verkehr zwischen den sächsischen Staatsbahnen und den preussisch-hessischen und ostpreussischen Staatsbahnen sowie der Mitteldeutschen Eisenbahn ein Ausnahmetarif für gewisse Futter- und Streumittel eingeführt.

— In der letzten Sitzung des geschäftsführenden Vorstandes des sächsischen Innungsverbandes teilte der Verbandsvorsitzende mit, daß der 25. Verbandstag im nächsten Jahre in Chemnitz abgehalten werde, indem der Vorstand des Innungsverbandes zu Chemnitz angefragt hat, daß in der Sitzung vom 4. August der Ausschuss einstimmig dem Verbandsbeschlusse zugestimmt habe, den Verband zu seiner Jubeltagung in Chemnitz beizugehen zu können. Diese Mitteilung wurde im Verbandsvorstande mit großer Befriedigung aufgenommen und dem Chemnitzer Innungsverband für seinen in Verbandskreisen freundlich begründeten Beschlusse Dank ausgesprochen. In einem Schreiben erklärte Klempner-Obermeister Kammerat Feldbr. Lange, daß er die auf ihn gefallene Wiederwahl als Mitglied des Verbandsvorstandes aus Gesundheitsbedürfnissen leider ablehnen müsse.

— Eine interessante Statistik über die Zunahme des Besuchs der sächsischen Bäder innerhalb der letzten 10 Jahre hat soeben das Königl. Sächsische Statistische Landesamt in seinem „Statistischen Jahrbuch 1911“ veröffentlicht. Unter den sächsischen Bädern wird Bad Wilder an erster Stelle aufgeführt. Die Zahl seiner Kurgäste nimmt von Jahr zu Jahr in erheblichem Umfange zu und ist von 6791 im Jahre 1900 auf 11971 im Jahre 1910 gestiegen. Nach Bad Wilder folgt Schandau, das ebenfalls auf eine blühende Entwicklung in dem letzten Jahrzehnt zurückblicken kann. Die Zahl der Kurgäste in Bad Schandau ist von 3891 im Jahre 1900 auf 6147 im Jahre 1910 gestiegen. Oppelsdorf zählte 1900 1464, 1910 dagegen 1856, Augustusbad 1900 1543, 1910 2434, Warmbad bei Wollstein 1900 1168, 1910 2707 (!) Kurgäste. Auch Hermannsbad bei Lausitz kann auf eine bedeutende Entwicklung zurückblicken. Die Zahl der Kurgäste betrug 1900 1025, 1910 2235. Den verhältnismäßig größten Aufschwung hat indessen das Bad Gottleuba zu verzeichnen, indem die Zahl der Kurgäste von 418 im Jahre 1900 auf 1446 im Jahre 1910 gewachsen ist. Die Bäder Linda und Wiesbad haben dagegen an Frequenz eingebüßt.

— Ueber die Verwertung der diesjährigen Obsterteile wird geschrieben: Bei der Verfertigung der diesjährigen Obsterteile konnte trotz des ungünstigen Verlaufes der Obstbaumblüte und des dadurch bedingten unbedeutenden Fruchtansatzes bei der großen Ausdehnung, die der sächsische Obstbau in den letzten Jahren genommen hat, immerhin auf eine genügende Beschickung der Märkte gerechnet werden. Bislang war dies auch der Fall, und gegenwärtig finden wir ein gutes Angebot von Birnen; aber Kefel werden in diesem Jahre fehlen, denn die Apfelbäume können sich abnormer Trockenheit wenig Widerstand leisten und die Früchte fallen vorzeitig ab. Bei den großen Mengen Jakobst in den letzten Tagen, bei dem verhältnismäßig billigen Angebot von Birnen und anderem Obst und in Anbetracht, daß im Winter und Frühjahr alles Obst selten und deshalb teuer wird, dürfte es sich empfehlen, auf die Ueberführung der gegenwärtigen Quantitäten in eine Dauerform (Herstellung von Konserven im Haushalt) besonders aufmerksam zu machen. Falläpfel sind keineswegs wertlos; sie können für den Haushalt wertvolle Produkte liefern, sei es nun, daß man sie sammelt und selbst zu Gelee, Marmelade oder Mus verwendet, oder daß man sie an Verwertungsanstalten verkauft. Durch die Kurse des Landesobstbauvereins ist die Obstverwertung sehr bekannt geworden, und fortgesetzt sucht genannter Verein diese zum Allgemeingut zu machen. Deshalb bedarf es wohl nur einer Erinnerung an die rechtzeitige und hauswirthschaftliche Ausnutzung der Obsterteile und seiner weiteren Angaben über das „Wie“ der Obstverwertung. Wer solche wünscht und wer Obst verkaufen oder kaufen will, wende sich an die Verkaufs- und Verwertungsstelle des Landesobstbauvereins in Dresden, Granaer Straße 18. Es müssen auch alle Obstbaumbesitzer oder Obstpächter dringend davor gewarnt werden, wegen des Fallens einiger Früchte alsbald den gesamten Befrag eines Baumes selbst solcher Sorten abzunehmen, deren Reifezeit erst in die Monate September und Oktober fällt und die sich den Winter über halten sollen. Der Baum sieht das ab, was er nicht ernähren kann. Wo Bewässerung möglich, darf solches bewässert werden, auch im Hinblick darauf, daß die nächstjährige Ernte, die sich in den Monaten August und September an den Bäumen vorbereitet, sehr günstig beeinflusst wird. Das fortzunehmende Publikum sei davor gewarnt, zu früh das Obst zum Einwinteren zu kaufen, selbst Winterorten halten sich nicht im besten Falle, wenn sie unreif (also zu früh) von den Bäumen genommen sind.

— Ein strenger Winter war dieser Tage anzukündigt worden, weil in Schlesien die Bienen in auffälliger Weise plötzlich Mitte Juli die Tracht eingestellt und alle Waben und Fugen mit „Wach“ verklebt haben. Hierzu schreibt ein hiesiger Imker in der „Vorsicht“: „Die Bienen

haben in der Hochtracht plötzlich mit Honigsammeln aufgehört, weil mit einem Schlage alle Blumen verblüht und somit die Honigquellen verlegt waren. Die Bienen finden aber nur Genuß und Freude in der Arbeit, und da es nun nichts Besseres mehr für sie zu tun gab, so haben sie sich an eine Arbeit gemacht, die sie sonst bei guter Tracht viel später verrichten, sie haben Vorzüge für den Winter getroffen. Vergleichen habe ich während meiner 30 jährigen Imkerpraxis wiederholt beobachtet, ohne daß dieser Winter gefolgt sind. Wir brauchen uns also wegen des in Aussicht gestellten strengen Winters keine großen Sorgen machen zu lassen und unser Kohlenbudget vorläufig noch nicht zu erhöhen.“

— Ueber die voraussichtliche Gestaltung der Viehpreise schreibt der Obermeister der Dresdner Fleisch- und Innung, Herr Gustav Witzel, einem Fachblatt: Im Nachstehenden meine Ansichten über die im kommenden Herbst voraussichtlich zu erwartende Gestaltung der Vieh- und Fleischpreise am Dresdner Markt: Der Schweinemarkt wird aller Wahrscheinlichkeit nach Preise zeitigen, deren Höhe als abnorm zu bezeichnen sein wird. Das untrügliche Zeichen dafür finde ich in dem gegenwärtig niedrigen Preise für Ferkel; denn es ist noch immer eingetroffen, daß nach dem Fallen der Ferkelpreise die Schlachtvieh um so teurer wurden. Als Ursache ist die minderwertige Kartoffelernte zu bezeichnen. Der Rindermarkt dagegen wird sich nach meinem Dafürhalten ganz anders gestalten. Die als sehr mäßig zu bezeichnende Heu- und die schlechten Ausflüchte für die Grummet- und Herbstfütter-Gründe werden keinen Landwirt veranlassen, Rinder anzubringen, und so werden wir den ganzen Herbst hindurch viel Rinder auf den Markt bekommen, wodurch sich der Preis von selbst in mäßigen Grenzen halten wird. Die Viehbesitzer werden aber durch den Verkauf der Rinder nicht allein eine Vermehrung der Viehbestände vermeiden, sondern sie werden von diesen auch sonst noch abzustehen suchen, was irgend möglich ist, deshalb wird auch der Rindermarkt gut beschickt sein, aber nur in geringen Qualitäten. Die Preise für erlassliche Rinder, wie sie am Dresdner Markt verlangt werden, werden abnorm hohe werden, und demzufolge wird Rindfleisch besserer Qualität eine Preissteigerung erfahren müssen. Der Auftrieb an Hammeln wird keine Veränderung erfahren, denn dazu ist die Fucht zu sehr zurückgegangen. Die ungenügend diese mit der Zunahme der Bevölkerung Schritt gehalten hat, geht daraus hervor, daß wir schon vor zwanzig Jahren denselben Auftrieb hatten wie heute, und so gilt Hammelfleisch hier schon längst als Luxusartikel.

— Wochen-Spielplan der Dresdener Königl. Hoftheater. Opernhaus geschlossen. — Schauspielhaus. Dienstag: „Carmen“. Mittwoch: „Boccaccio“. Donnerstag: „Der Hühner“. Freitag: „Orpheus in der Unterwelt“. Sonnabend: „Boccaccio“. Sonntag: „Der Evangelist“. Montag: „Hoffmanns Erzählungen“.

— In der letzten Stadtverordneten-Sitzung wurde der Verkauf städtischen Geländes zwischen der Zuckerfabrik und der Molkerei an die Firma Ambrosius Martzhaus unter den mit der Firma verordneten Bedingungen genehmigt. Die Firma bedarf dieses Baugeländes zu einem großen Fabrikneubau; wäre der Verkauf, dem sich mancherlei Schwierigkeiten entgegenstellten, nicht zustande gekommen, so war mit der Möglichkeit zu rechnen, daß die Firma ihre Fabrikation, in der Hunderte von Arbeitern beschäftigt werden, nach auswärts verlegt hätte. — In Wendischhüppa scheuten die Pferde eines Erntewagens und gingen durch. Sie mit ihren Angehörigen auf dem Wagen sitzende 19 Jahre alte Tochter des Gemeindevorsethers Curtz fiel vom Wagen herab, wobei die Räder dem Mädchen über die Brust gingen. Es erlitt so schwere Verletzungen, daß es wenige Stunden darauf im Krankenhaus verstarb.

— Lommahaus. Infolge Zurückgehens des Pferdes verunglückte tödlich der Gutbesitzer Oskar Andra aus Seebüh. Der Verunglückte wurde am Raibaue aus dem Wagen geschleudert und war in wenigen Augenblicken eine Leiche.

— Rassen. Am 10. August d. J. hat eine 21 Jahre alte russische Arbeiterin ein Kind männlichen Geschlechts im russischen Arbeiterhause geboren und daselbe gleich nach der Geburt im Düngraben vergraben. Die Kindesmutter will nicht gewußt haben, ob das Kind noch am Leben war. Durch die seitens der Staatsanwaltschaft angeordnete Sektion des Leichnams wurde festgestellt, daß das Kind bis zur Geburt gelebt hat. Wegen der stark vorgeschrittenen Verwesung konnte aber nicht festgestellt werden, ob ein Verbrechen vorliegt. Das Kind ist in der Nacht zum 13. August im Düngraben vergraben und am 16. August dort aufgefunden worden.

— Dresden. Bis Freitag den 18. August haben insgesamt 319663 Personen die Internationale Hygiene-Ausstellung besucht. — Der Ausbrecher Schlemmer, „Graf de Passy“, erstreckt sich noch immer der Freiheit und beglückt weiter alle Welt mit Zuschriften mehr oder weniger harmlosen Inhalts. So erhielt u. a. Gastwirt Kläuter in Uehde bei Müßdenau, der Besitzer des Gasthauses „Zum frühlichen Hecht“, aus Dresden eine Ansichtskarte folgenden Wortlauts: „Meine Gräße auch an meinen edlen Freund in Müßdenau. Graf de Passy.“ Da der Empfänger die Handschrift des „Grafen de Passy“ genau kennt, so glaubt er unbedingt, daß der Verfertiger Ausbrecher der Absender ist. (Siehe auch Vermischtes.)

— Dresden. Einen glänzenden Erfolg hat der jugendliche Dresdner Komponist Theodor Blumer (früher Kapellmeister in Altenburg) mit der Aufführung seines dreitägigen Musikspiels „Der Hühner“ am Sonnabendabend in der Dresdner Hofoper erzielt. Als eine Mischung von leichtem Schwank, Operette und Pöffe gefiel das Stück außerordentlich und der Komponist wurde nebst dem Dichter Wilhelm Wolters oft gerufen. Die Wirkung des Musikspiels überaus wertvollen zweiten Aktes war eine sehr nachhaltige und verleiht das sehr gut besetzte Haus in eine beifallstündige Stimmung, die sich bis zum dritten

und letzten Akte noch mehr steigerte. Die Aufführung war eine glänzende. Kapellmeister Friedrich Bach, Regisseur Toller, sowie die Darsteller Frau Paß als eifersüchtige junge Frau, Herr Goot als Ohnmann, Herr Müller als Knecht und Frau Reuberer geben ihr Bestes. Besonders fiel die geradezu bewundernde Solistenaufführung der Darstellerinnen auf. Der Komponist hat das heitere und spannende Libretto Wilhelm Wolters, die zahlreichen Walzer, Couplets, Ensemble- und Finales, wie z. B. das entzückende Duett „Das war als Hand in Hand“, ferner den „Frou-Frou-Walzer“, den letzten Walzer des 2. Aktes „Wir Jungen wollen das Leben genießen“, sowie das höchst stimmungsvolle Lied „Als ich ein Kindlein bei frohem Walzertanze“ mit einer überaus prächtigen und glänzenden Musik versehen, die frei von Trivialitäten, durch ihren Melodienreichtum, sich dem Hörer sofort einprägt. Deshalb war der Applaus auch besonders nach diesen Nummern, die durchaus die Merkmale moderner Operettenmusik tragen, sehr lebhaft. Auch die Instrumentation ist äußerst reizvoll und pfiffig. Dem jungen vielversprechenden Komponisten ist es mit seinem „Hühner“ geglückt, einen ganz besonders wirkenden Melodienreichtum zu entfalten und anmutige reizvolle Melodien, die den Stempel und die Merkmale der Eigenartigkeit und Persönlichkeit sichtbar tragen, erblicken zu lassen. Der Uraufführung des reizenden Werkes, das seinen Weg über viele Bühnen nehmen wird, wählten zahlreiche auswärtige Bühnenleiter und Komponisten bei.

Dr. v. Hl. Dr. v. Hl. Die Herr Gutbesitzer Fischer in Ostrilla mitteilt, hat er allein auf einer 9 Scheffel großen Ackerbrache über 2000 Wäuse getötet, auf anderen Stoppelfeldern seien durch Ausschließen und Ausäubern mindestens 1500 Stück vernichtet worden, das sei gewiß ein Beweis für das Ueberhandnehmen dieser Schädlinge des Ackerbaues. Daraus ergebe sich aber die Forderung, daß jeder Besitzer auf seinen Feldern das Seine tun müsse, um diese Feinde der Feldfrüchte unschädlich zu machen. Man dürfe sich nicht auf den Nachbar verlassen, sondern müsse seine Pflicht gründlich tun, wenn nicht die Herbst- und die nächstjährige Ernte empfindlich geschädigt werden sollen.

— Döpnitz. Die Mechanische Weberei von Lange in Döpnitz hat ihren Arbeitern bekanntgegeben, daß vom nächsten Sonnabend ab nur noch fünf Tage in der Woche gearbeitet wird, und zwar infolge schlechten Beschäftigungsganges. Sonnabends ruht die Arbeit bis auf weiteres ganz.

— Braunsdorf bei Chemnitz. Hier stürzte der böhmische Bauhilfsarbeiter Hammerl von einem Fabrikneubau aus 18 Meter Höhe herab; er war sofort tot.

— Wälschroff. Welche gefährlichen Folgen namentlich in heißer Jahreszeit ein Kreuzotterbiß haben kann, lehrt ein Fall in dem in waldecker Wegend gelegenen Tröschwein. Hier wurde während der Erntearbeit die Frau des Gutbesitzers Baumfeger von einer Kreuzotter ins Bein gebissen. Nur dem schnellen Eingreifen des Arztes ist es zu danken, daß genannte Frau, der fast das ganze Bein geöffnet werden mußte, und die wohl noch einige Zeit an den schweren Folgen zu leiden haben wird, gerettet werden konnte.

— Reichenbach i. S. Durch Großfeuer wurde das Fabrikgebäude der Firma August Weiß u. Co., Streichgarnspinnerei und Flanellfabrik, in der Burgstraße eingestürzt. Der Schaden ist beträchtlich, aber durch Versicherung gedeckt. Es scheint Brandstiftung vorzuliegen.

— Annaberg. Daß die anhaltende Hitze auch eine Steigerung der Kohlenpreise im Gefolge hat, daran haben wohl selbst die größten Bestimmer nicht gedacht. Der mit der Hitze verbundene Wassermangel hat nämlich eine bedeutende Nachfrage nach Kohlen gezeitigt. Die ausschließlich mit Wasserkraft arbeitenden Schneidemühlen und anderen gewerblichen Fabriken sind jetzt meist nur auf ihre Lampkraft angewiesen und gebrauchen dazu eine derart große Menge Kohlen, daß z. B. die Staatseisenbahn auf der Linie Weipert-Annaberg-Chemnitz den seit circa vier Wochen dreifach gesteigerten böhmischen Kohlenverkehr nur mit Mühe bewältigen kann. Als logische Folge des gesteigerten Bedarfes macht sich auch ein Aufsteigen der Preise bemerkbar.

— Pannowitz i. Königswart. Hier hat ein verheerendes Schandfeuer gewüthet, denn sechs Gebäude zum Opfer gefallen sind. Auf noch unbekannter Weise war in der Scheune des Gemeindevorstandes Aliger Feuer ausgebrochen. Das reichgefüllte Gebäude stand sogleich über und über in Flammen, und bald brannte auch das angrenzende Stallgebäude dieses Gutes. Durch Funkenflug war sodann ein benachbartes, bewohntes Arbeiterhaus in Brand geraten, und auch dieses, sowie schließlich auch noch die Wirtshaus des Besitzers Gaurich wurden vollständig ein Raub der Flammen.

— Elberberg. Die Experimente eines „Wunderdoktors“ werden hier, wie der „Tr. N.“ geschrieben wird, vielfach besprochen. U. a. hatte der geschickte Mann eine geistig nicht intakte Frau in „Behandlung“, nachdem diese aus dem Krankenhaus ins Haus geholt entlassen worden war. Auf Anordnung des Heilbesessenen wurden der Frau die Haare vom Schiel geschnitten. Der Haarschnitt konnte erst dann ausgeführt werden, als drei junge schwarze Fühner in die Stube gebracht waren, von denen der „Haarber“ zwei für sein Experiment auserwählte. Der Patientin wurde ein Quänt, das einen Längsschnitt erhalten hatte, in noch lebendem Zustande auf den Kopf gebunden. Nach etwa 1 1/2 Stunden verendete die Dame, doch mußte sie noch drei Stunden liegen bleiben. Am Morgen darauf sollte das andere Quänt ausgelegt werden, der Wunderdoktor hat sich aber noch nicht wieder in der Wohnung sehen lassen. Die Frau wurde wieder ins Krankenhaus gebracht. Der Wunderdoktor hatte es natürlich allein auf die Erlangung von Geldmitteln abgesehen.

— Reutirgen i. E. Die beiden Söhne des Landwirts Reutirgen spielten mit einem Renolter, Röhrlach

frachte ein Schuß los und tödlich getroffen brach der eine Bruder zusammen.

Waldau. U. Beim Kirchplatzhause brach ein Schadenfeuer aus, das auf drei andere Anwesen mit je acht Objekten übersprang und alle Gebäude einscherte. Auch das Gasthaus „Freundschaft“ ist völlig zerstört worden. Der ganze Ort war in großer Gefahr. Es herrschte Wassermangel.

Werbau. In den letzten fünf Wochen sind im Werbauer Waide etwa 50 000 Stüd. Rindern gefangen worden. Man fange beteiligt waren gegen 50 Kinder und mehrere Männer.

Wurgau. Im Stadtpark schossen sich die beiden hier zu Besuch weilenden, 20 und 21 Jahre alten Kaufleute Wassermann in die Schläfe. Einer ist tot, der andere lebensgefährlich verletzt. Sie sind die Söhne eines angesehenen Eisenacher Kaufmanns. Der Beweggrund der Tat ist noch nicht bekannt.

Zetschen. Infolge des Wetterumschlages war in den höher gelegenen Teilen des Zetschener Bezirks in den Morgenstunden die Temperatur auf plus 1 Grad gesunken und harter Reif gefallen.

Friedberg im Böhmertal. Ein Rbh schlug in den großen zur Gemeinde Lupatsch gehörigen Wäldchen des Grundbesizers Ernst Haslinger. Das Feuer griff so rasch um sich, daß das Vieh nicht mehr aus den Stallungen gebracht werden konnte. Es verbrannten außerdem über 200 Fuder Heu und Kleer, 6000 Mandel Korn, sowie sämtliche Wirtschaftsgeräte und Maschinen.

Piselt. In der Ortschaft Onsele brannten zwölf Wirtschaftsgebäude nieder. Der Schaden ist bedeutend.

Die Verlustziffern im russisch-japanischen Kriege.

Das Militär-Wochenblatt ist in der Lage, die bisher geheim gehaltenen japanischen Weidungsberichte zu veröffentlichen, die äußerst interessant sind. Die Dauer der Feldschlachten und größeren Gefechte im russisch-japanischen Kriege stieg erheblich gegenüber dem letzten großen europäischen Kriege. Die Dauer schwankte zwischen 2 und 23 Tagen. Es ist das eine Folge der modernen Feuerwirkung und des Strebens, die Verluste durch Errichtung von Feldbefestigungen zu verringern. Das Gefecht bei Kinkjau dauerte 2 Tage. Es kostete die Japaner an Gefallenen 35 Offiziere, 683 Mannschaften und an Verwundeten 111 Offiziere und 3550 Mann. Das Gefecht von Tschifan dauerte zwar einen Tag länger, aber nur 13 Offiziere, 193 Mann fielen, während 51 Offiziere und 913 Mann verwundet wurden. In der Schlacht bei Mukden dagegen fielen 554 Offiziere und 15 850 Mann, 1799 Offiziere und 51 856 Mann wurden verwundet. Insgesamt fielen in Feldschlachten und größeren Gefechten 1091 Offiziere und 27 923 Mannschaften; 3487 Offiziere und 130 122 Mann wurden verwundet. Bei den Festungskämpfen, die insgesamt 23 Tage dauerten (gegen 59 Feldschlachten und Gefechtsstage) fielen 474 Offiziere und 10 958 Mann; 1152 Offiziere und 31 461 Mann wurden verwundet. Der Feldkrieg kostete die Japaner also an jedem Tag insgesamt 2308 Mann, der Festungskrieg jedoch nur 1835 Mann an Toten und Verwundeten. Etwas anders sieht das Bild freilich aus, wenn die absoluten Zahlen zu denen der Kämpfer in ein Verhältnis gebracht werden. Von je 1000 Kämpfern fielen im Feldkriege 0,76 Offiziere und 19,32 Mannschaften, im Festungskriege dagegen 0,89 Offiziere und 21,21 Mannschaften. Verwundet wurden im Feldkriege 2,44 Offiziere und 67,95 Mannschaften von 1000 Teilnehmern, im Festungskriege nur 2,31 Offiziere und 63,43 Mannschaften. Der Festungskrieg ist also verhältnismäßig der blutigere.

Die größten Verluste hatte die Infanterie mit 34,57 vom Tausend an Toten, 112,72 an Verwundeten. Dann folgten Pioniere mit 13,55 Gefallenen und 51,20 Verwundeten, die Feldartillerie mit 4,04 bzw. 28,46, und die Kavallerie mit 3,47 bzw. 11,62. Erheblich waren auch die Verluste der Sanitätskorps, nämlich 2,80 bzw. 14,84. Sehr groß ist der Verlust an Offizieren. Es fielen insgesamt von je 1000 Kämpfern 29,56 Offiziere und nur 20,39 Mann; verwundet wurden 89,62 vom Tausend Offiziere und 68,58 Mannschaften.

Von 1000 Verwundungen kamen 781,69 auf Gewehr-, 153,50 auf Artilleriegeschosse, 8,18 auf blanken Waffen und 23,20 auf Sprengungen, insbesondere auf den Gebrauch von Handgranaten. Verhältnismäßig ist also die Zahl der Verluste an Toten gegen 1870/71 zurückgegangen.

Vermischtes.

Die Ausichten der Weinernte in Frankreich. Ein Gutes wenigstens wird die Wit dieses regenlosen Sommers und bescheiden, die sonst so vieles vernichtet oder beschädigt hat: das Weinsjahr 1911 scheint die beste Aussicht zu haben, an Ruhm seinem selbst von Goethe gefeierten Vorfahren vor einem Jahrhundert, dem großen Weinsjahr 1811, nahe oder gar gleich zu kommen. So wird jetzt aus Frankreich gemeldet, daß die fortgesetzte große Hitze nicht allein das Wachstum und die Reife der Trauben auf das günstigste beeinflusst, sondern auch die den Trauben schädlichen Insekten zum großen Teile zerstört hat. Was die Menge anbetrifft, so rechnet man in Frankreich auf ein gutes Mittelsjahr; hinsichtlich der Güte aber gibt man sich den größten Erwartungen hin. In der Champagne sieht man einer Ernte entgegen, die die letzte glänzende Ernte von 1892 an Güte noch übertreffen dürfte. Auch die Burgunderweine versprechen eine ganz vorzügliche Qualität, und was endlich den Wein von Bordeaux angeht, der bekanntlich der Weltwein schlechthin ist, so erhoffen von ihm die Kenner in diesem Jahre ein Bunket, das seinesgleichen suchen soll. Dort im Süden sagt man, den „orbändere“ oder gemeine Tischwein von 1911 werde wert sein, von Millionen getrunken zu werden —

aber den feinsten Weinen hat Schmack, wie man schon von Randet her weiß, die Güte, aus einem Weine einen Elefanten zu machen. Hoffen wir indes, daß die lächerliche Begeisterung für den 1911er sich als berechtigt erweisen wird.

Unerschwingliche Preise für Simonaden. Ueber die hohen Preise der verschäfften Simonaden wird mit Recht vielfach geklagt. Hugo Bösch schreibt dazu in seiner Broschüre „Das Berliner Caféhausgewerbe“ (Berlin 1911): Der Preis für eine recht kleine Tasse Kaffee ist heute in fast allen Berliner Cafés auf 35 Pfg. heraufgeschraubt; nur in den kleineren an der Peripherie gelegenen zahlt man wohl noch 30 Pfg. Simonaden und andere Getränke haben beinahe Apothekerpreise erlangt. Wird doch z. B. eine Zitronensimonade, die einen vollen Wert von allerhöchstens 10 Pfg. hat, für den geradezu ungeheuerlichen Preis von 40 und 50 Pfg. abgegeben. Bei der Bewertung der im Caféhaus geforderten Preise darf allerdings nicht außer acht gelassen werden, daß der Gast nicht lediglich Speise und Trank im Empfang nimmt, wie in einem Kaufhaus die Ware, sondern der Wert dieses ihm hierzu den Aufenthalt in komfortablen, geheizten und erleuchteten Räumen, stellt ihm Besteck, Serviette usw., hält zu seinem Bedarf Zeitungen, allerhand Nachschlageliteratur usw. Nicht jeder Gast bedarf für seine Person all dieser Dinge; er bezahlt sie nichtsbewußener im Preise seiner Konsumtion mit.“

Ein „Hungerhans“ in Frankreich. Im Tempel erzählt Eulisset Carnot von einem klugen Pferde, das der Stolz des Dorfes ist, in dem er gegenwärtig zur Erholung weilt. Das Pferd heißt „Mouffe“, ist sechs Jahre alt und ein ernsthaftes verlässliches Tier. Jeden Abend kehrt es selbst in seinen Stall zurück. In einem der letzten Abende sah der Besitzer jedoch mit Entsetzen, wie Mouffe, während er selbst mit einigen Bekannten plauderte, seines Weges zog und nicht eher Halt machte, als bis er vor dem Hufschmied angelangt war. Man mußte das Tier mit einiger Gewalt wieder zurück in seinen Stall bringen. Am nächsten Morgen lief Mouffe, als kaum die Tür seines Stalles geöffnet war, wieder davon und machte erst bei demselben Ziel Halt. Was wollte er da? Im allgemeinen sah doch die Pferde nur schwer zum Hufschmied zu bringen und Mouffes Quise waren noch dazu augenscheinlich gut beschlagen. Am Abend dieselbe Geschichte; sein Herr sah ihn einen Schlag mit der Peitsche; aber als das Tier ruhig wartete vor der Hufschmiede stehen blieb, entschloß man sich doch, die Hufe einmal genau zu untersuchen. Und nun entdeckte man, daß in der Tat ein Hufeisen zerbrochen war und dem Tiere beim Laufen Schmerzen verursachen mußte. Deshalb war Mouffe immer zur Hufschmiede gelaufen, und als der Schaden repariert war, kehrete er nicht mehr zum Hufschmied zurück, sondern trötete ruhig wieder in seinen Stall.

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 21. August 1911.

Berlin. Nach einem Streite mit seiner Geliebten stürzte sich gestern morgen ein 30-jähriger Zimmermann auf die Straße hinab. — Unter dem Verdachte der Erkrankung an schwarzen Pocken wurde ein Versuchungslehrling in die Quarantäne eingeliefert. Er hatte vor 14 Tagen mit mehreren Freunden eine einwöchige Fahrt nach Dresden unternommen. Von dort war er krank zurückgekommen. Die bakteriologische Untersuchung wird ergeben, ob wirklich schwarze Pocken vorliegen. — Die Rad-Journalfahrt Wien-Berlin hat Sonntag morgen in Mariendorf ihr Ende erreicht. Der Sieger in der Gruppe der Geldpreisträger Hartmann-Schwabach brauchte für die etwa 600 Kilometer lange Strecke wenig mehr als 28 1/2 Stunden. Hinter ihm passierte nur um eine halbe Vorderabläufe getrennt Führer L. Dresden das Ziel. In der Gruppe der Amateure zeigte sich Jonathan Wedde-Bergedorf als der Beste. — **Kiel.** In der Nacht zum Sonntag überrannte im Hafen ein Dampfboot des Linienbetriebes „Posen“ ein mit 28 vom Urlaub heimkehrenden Matrosen besetztes Boot, das von der Dampfbarke des Flaggschiffes „Deutschland“ geschleppt wurde. Alle 28 Mann fielen ins Wasser; das Boot ging sofort unter. Von den Schiffen auf der Reede war der Unfall kaum bemerkt worden, als Rettungsboote aufstiegen und die Schiffsbesatzung auf die Unfällestelle gerichtet wurden. Nach angelegter Tätigkeit gelang es, alle 28 Mann zu retten. — **Jussbrud.** Den vereinten Bemühungen der Militärmannschaften und Feuerwehren gelang es nach vierstündiger Arbeit, den Waldbrand bei Gossensack einzudämmen, jedoch für die umliegenden Ortschaften und die Bahnlinie keine weitere Gefahr besteht. An den Berglehnen des Pferschtals dauert das Feuer mit unverminderter Heftigkeit fort, es vermag sich aber nicht weiter auszudehnen. — **Bomben.** Im Aerodrom von Clerlot, auf den Geschäftsleiter. Darauf schoß er auf den Fabrikleiter Clerlots und gab schließlich 4 Schüsse auf sich selbst ab. — **Bersailles.** In der Nacht zum Sonntag brach im American-Park ein Großfeuer aus, das sämtliche Schaubuden und Attraktionen vernichtete. Es gelang der Menge, durch einen improvisierten Ausgang sich ins Freie zu retten. — **Jalins (Georgia).** Die Ermordung eines Polizisten durch einen Neger veranlaßte eine Regerhebe. 6 Neger wurden erschlagen, 100 ausgepeitscht und dann aus der Stadt verjagt. Die Kirchen, Schulen und Wohnhäuser der Neger wurden verbrannt.

u. Trüssel. In den Warenhäusern von Germann Zieg in Brüssel und Bittlich brach gestern fast zur selben Stunde ein Feuer aus, das bedeutenden Schaden in beiden Häusern anrichtete. In dem Brüsseler Geschäftshaus geriet eine Fensterbank in Brand, wie man vermutet, durch Kurzschluss in Brand. Es gelang nach einiger Zeit des Feuers Herr zu werden. In dem Bittlicher Haus nahm das Feuer einen

so großen Umfang an, daß die Feuerwehr längere Zeit zu tun hatte, um das Feuer zu bewältigen. Der dort angerichtete Schaden wird auf 100 000 Frs. veranschlagt.

Paris. Der Kriegsminister hielt in Kreuzung bei einer landwirtschaftlichen Ausstellung eine Rede, in der er u. a. sagte: Wir sind eine friedfertige Nation, aber wir bilden mit Stolz auf unsere reiche Vergangenheit. Wir wollen auf keine unserer Uebelstellungen verzichten. Das Vertrauen, daß wir in die Geschichte unseres Landes haben, gilt eben so sehr den Wirklichkeiten der Gegenwart, wie den Möglichkeiten der Zukunft. Ich trinke auf das republikanische Frankreich, das seit einigen Monaten der Welt ein so schönes Beispiel nationalen Stolzes, nationaler Kraft und Größe gibt.

Mehreren Wittern wird aus Calais gemeldet: Der Marinepräsident gab im Auftrage des Marineministers den Arsenalarbeitern bekannt, daß sie befristet Instandsetzung der Unterseebote und Torpedobote überstanden zu machen haben. Gleichzeitig wurde vier Unterseeboten, die im Hafen von Cherbourg Liegen, der Befehl erteilt, sich unverzüglich nach Calais, ihrem künftigen Hafen zu begeben. Diese Maßnahme hätte im Hinblick auf die äußere Lage zu mehrfachen Kommentaren Anlaß gegeben.

Nach einer vom Kriegsministerium veröffentlichten Zusammenstellung betrug die Zahl der Kapitulanten 15 213, d. h. 2216 weniger als 1909.

Die in Dijon wegen antimilitarischer Treiben verhafteten 6 Soldaten des 27. Infanterieregiments wurden mit 30 Tagen Gefängnis bestraft. Zwei von ihnen, die als Rädelsführer gelten, werden vom Disziplinargericht gestraft.

London. Der König hat die Regierung zu der schnellen Beilegung des Eisenbahnstreikes beglückwünscht. **Saloniki.** Im Lager von Salona starben gestern 17 Soldaten an Cholera. Ein großer Teil der aus Albanien heimkehrenden anatolischen Rekruten wird über Saloniki geleitet. Dank der Vermittlung einflussreicher Denkmäler und Infolge von Zugeständnissen kehren Tausende von Kosten nach Agrocastro und anderen Ortschaften zurück. Nur einige kleine Banden verbleiben in den Bergen.

Aus England

Regen heute nachmittags folgende Meldungen vor:

London. Die Eisenbahner kehren im allgemeinen rasch zur Arbeit zurück. Bei den meisten Londoner Bahnhöfen wird für heute die Wiederaufnahme des regelmäßigen Dienstes erwartet. Nur in einigen Provinzialhauptstädten ergeben sich Schwierigkeiten, namentlich in Manchester, wo eine Versammlung der Eisenbahner eine Entschädigung verlangte, die sie aufforderte, die Arbeit wieder aufzunehmen. Unordnung herrscht auch bei der Nordwestbahn, die heute nur nach Bedarf wieder einstellen will, womit sich die Eisenbahner nicht begnügen wollen. Die Linie wird daher von Truppen bewacht. Aus der Provinz werden Unruhen gemeldet, die hauptsächlich von Arbeitsscheuen hervorgerufen werden. In Lincoln kam es Sonnabend nacht und Sonntag früh zu ersten Ausschreitungen. Mehrere Tausend Unruhestifter griffen die Eisenbahnstation an, zertrümmerten die Fenstergehäusen und verursachten großen Schaden. Der Aufruhr wurde erst durch die Ankunft von mehreren 100 Mann Truppen aus Nottingham unterdrückt.

Birmingham. In einer gestern abend vom Auslandskomitee abgehaltenen Versammlung wurde beschlossen, alle Seelen, Hafenarbeiter, Fuhrleute, Stewards und andere unter dem Einflusse des Komitees stehende Angehörige des Schiffahrtsgewerbes anzuweisen, die Arbeit heute nicht wieder aufzunehmen, da das Ergebnis der Verhandlungen mit den Verladern noch aussteht. Dieser Beschluß erstreckt sich auf etwa 50 000 Mann.

Dublin. In der Nacht zum 20. d. M. kam es hier zu einem Tumult, da die Zeitungsausdräger sich weigerten die Zeitungen auszutragen und sich bemühten, die Zeitungstransportwagen aufzuhalten. Große Menschenmassen sammelten sich an, die sich nicht zerstreuten. Die Polizei schritt ein; 81 Schulleute und über 100 Zivilisten wurden verwundet, 26 Personen festgenommen.

Wetterprognose

der R. S. Landeswetterwarte für den 22. August:
Südwestwind, Zunahme der Bewölkung, zunächst warm, Gewitterneigung, später zeitweise Regen und Abkühlung.

Heutige Berliner Kassa-Kurse
nicht eingegangen.

Deutlich schreiben

— Insbesondere Zahlen und Namen —
ist bei Abfassung eines Inserats Hauptbedingung, weil sonst leicht Sachfehler entstehen. Für Fehler infolge undeutlicher Schrift sind wir nicht haftbar. Wir bitten deshalb, gut leserlich nur auf eine Seite des Papiers zu schreiben. Für die Richtigkeit telephonisch ausgegebener Inserats übernehmen wir keine Verantwortung. — — —

Riesner Tageblatt.

Wilhelm Jäger

Rieser chemische Reinigungs-Anstalt und Färberei.
Einziges Unternehmen dieser Branche mit seinem Geschäftsbetriebe hier am Orte.
Keine Filiale oder Annahmestellen einer auswärtigen Anstalt.

Architekt Arthur Nitzsche

Riesa, Bismarckstrasse 35a
fertigt Bauzeichnungen jeder Art, Bauleitungen, Kostenanschläge, Prüfung von Bauzeichnungen für Bauherren und Ausführende.
Stützen nebst Kosteneinschätzung unentgeltlich.

Automobil-Chauffeur-Schule

Eintritt jederzeit. Automobil-Reparatur-Werkstätte.
Automobil-Walkaufsteller-Anstalt.

Max Naumann, Strehla

Landwirtschaftliche Kreissschule zu Wurzen.

Beginn des Unterrichts im Winterhalbjahr Donnerstag, den 12. Oktober d. J. Die Michaels eintretenden Schüler vollenden den Kursus in 1 1/2 Jahren. Nähere Auskunft erteilt gern Prof. Dr. Weisock, Direktor.

Total-Ausverkauf

in Woll- und Schnittwaren
von Bertha Weiske, Riesa, Hauptstraße 19
nur bis 25. Septbr. wegen Räumung des Ladens.
Nur reelle Waren. Neueste Muster. Konkurrenzlose Preise.

Auktion.

Mittwoch, den 23. August a. c. vormittags 1/10 Uhr kommen im Auktionslokal Hotel Kronprinz hier selbst im Auftrage der Frau Bertha Weiske wegen Geschäftsaufgabe nachstehende neue Waren zur öffentlichen Versteigerung, als: Satins, Musselins, Blaudruck, Kleider, Blausens und Schürzenstoffe, weiße und bunte Frauen- und Kinder-Schürzen, Hemdenbarchente, Unterröcke in Leinen und Alpaca, Normalwäsche, halbwoleene Röcke, bunte Bettzeuge, Gardinen und verschiedenes mehr.
Riesa, Hermann Scheibe, vereideter Auktionator und Taxator, Schulstraße 6.

Speicherarbeiter gesucht.
Eustab Emil Müller.

Ein Schmiedegeselle findet dauernde Arbeit in der Schmiede zu Trosen bei Stauchitz.

Hausgrundstücke, darunter noch einige Spezulationsobjekte, bei teils geringer Anzahl, in und nahe Stadt, hat im Auftrag zu verkaufen Paul Jähmig, Goethestr. 5a.

2 Sekkhaustellen gegenüber „gold. Loewen“ Schützenstr. in Riesa preiswert zu verkaufen.
H. Grase, Weichig 5. Deuben, Bes. Dresden.

Stroh-Verkauf, 100 Str. ca., bei Aurlbaum, Neu-Weida lagernd, billig abzugeben.
Emil Kühlewind, Eiterwerda.

Zuckerschnittzel, Ia trock., 30%, Sud., best. Futter, gebe noch in größt. Post. ab. Preise steigen. Schmelzwerk, Bauer, Leipzig, Börnerplatz 6, Tel. 5739.

Ein großer Fahrstuhl und ein Aufzug zu verkaufen. Neuweida 56.
Wann ist billig zu verkaufen. Goethestr. 25.
1 Herren- u. Damenrad passend billig zu verkaufen. Penzler Str. Nr. 11, 1. l.

Ein Paar Pferde in letztem Zug sofort zu kaufen gesucht. Off. mit genauem Preis, Alter u. f. w. erbittet Paul Opitz, Weida 51 k.

Nettigbirnen,

Reihe 40 Pf. verkauft Goethestr. 33.

Fall-Aepfel

zum Pressen kauft jedes Quantum
Obstweinkellerei
Lichtenlee 1. G.

Pflaumen, täglich frisch, empfiehlt billig im ganzen und einzeln
G. Gräbe, Goethestr. 39.

Biogloblin

D. R. P. Nr. 174 770, weinartiges, Blutbildendes Getränk von vorzüglich. Wohlgeschmack, für Blutarme, Nervöse usw., ca. 1/4 Literflasche 2,50 Mark. Zu haben in den Apotheken und Drogeriehandlungen.

Neue Sendung in Wachstuchresten für Lische pass. eingetr. Ernst Mittag.

Kranke lesen das hochinteressante Buch: Denkschrift zur Wahrung der Kurierfreiheit. Preis Mk. 1,50. Herausgegeben u. zu beziehen von A. W. Frenzel, Riesa.

Pianos,

bessere und billige, zu vermieten, besgl. Harmoniums und andere Instrumente. Neuere Modelle vom billigsten bis zum besten bei
B. Zeuner, Hauptstr. 73. Einnahmen. Reparaturen.

Nähmaschinen,

alle Systeme für alle Zwecke kaufen sie gut und billig bei Albin Blech, Goethestr. 57. Circa 20 Maschinen am Lager. Reparaturen werden sorgfältig und billig ausgeführt. Alte Maschinen werden zu höchsten Preisen in Zahlung genommen.

Emaill-Loch

in versch. Farben kauft man vorteilhaft bei Paul Koshel Nachf., Bahnhofstraße.

Für Pferdebesitzer!

Reders, Hus- u. Weichirrefett, Lederballam in Flaschen zu 150 Pf., Karbidlampen in großer Auswahl, Striegel, Wägenbürsten u. Rämme, Wagenbürsten, Pflaster, Schwämme, Stränge, Adressen, erhalten Sie gut u. preiswert Hauptstraße 69.
F. W. Thomas & Sohn.

H. B.
Mit Herrn „Mina-Gesell“ war ich sehr glücklich. Ich habe schon viel verlobt, aber nicht bei. Nach dem Tode Herrn „Mina-Gesell“ aber ist die Ehe glücklich ganz fort. Ich kann sie jeder allen nur empfehlen.
G. B., 21. A. 04.

O. Besser.
Diese „Mina-Gesell“ wird mit Erfolg auch gegen Krankheiten, Grippe und Gicht erprobt. 15 in Berlin & Nr. 1, 15 und Nr. 2, 15 in den Apotheken vorrätig, aber nur in Originalpackung mit „Mina-Gesell“ und Herrn Schmitt & Co., Weidener-Str. 11, 1. l. k.

Vereinsnachrichten

Schützen-Turnverein. Fußball-Spiele. Morgen Dienstag abends 1/9 Uhr Generalversammlung in der Kapellenstraße. Abweiliges Erscheinen erwünscht.

R. Richters

Tanz- und Anstands-Lehr-Kursus

mit Erlernung seiner gesellschaftl. Umgangsformen beginnt
Dienstag, 5. Septbr.

(Damen 7 Uhr, Herren 9 Uhr) Hotel Wettiner Hof. 30 Anmeldungen liegen bereits vor. Weitere Anmeldungen werden noch in meiner Wohnung, Bismarckstraße 44, entgegengenommen. Prospekt daselbst.

Rob. Richter, Ballettarrangeur, nebst Tochter. NB. Privatunterricht für einzelne Personen, Volk, Walzer, Rheinländer, in 3-4 Stunden, à Stunde 3 Mk., erteilt zu jeder Tageszeit
d. C.

Restauration Brauerei Röderau.

Mittwoch, den 6. September
Kaffeekränzchen.

Das immer mehr beliebte
Favorit-Moden-Album
für Herbst und Winter,
Preis 60 Pf., soeben eingetroffen bei
W. Fleischhauer
Jug. Rich. Beate
Modewaren- und Damenkonfektion.

Kartoffeln

(Kaiserkrone, Schneeglöckchen, Imperator), sehr reichlich, empfiehlt im Jentner und Wehen und liefert jeden Posten frei Haus
H. Grubbe, Goethestr. 39.
ff. Vollheringe 5. D.

la Böhmishe Brauntoblen
(Maraschiner) preiswert und gut
empfehlen Kohlenkontor Hans Ludwig.

Für die vielen Beweise herzlicher Liebe und Teilnahme, welche uns beim Tode und Begräbnisse meiner lieben Gattin, unsrer guten Mutter, gutteil geworden sind, sagen hiermit allen herzlichen Dank. Dr. aber, liebe Mutter, ruhen wir ein „Ruhe sanft“ und „Gabe Dank“ in deine stille Gruft nach.
Riesa, am Begräbnistage.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Herzlichsten Dank allen denen, die uns beim Heimgange unseres teuren Entschlafenen, des Herrn
Julius Brummer,
durch Wort und Schrift, sowie durch herrliche, überreiche Blumenspenden zu trösten suchten. Dies alles hat unsern Herzen wohlgetan.
Die trauernde Witwe nebst Angehörigen.

Büblich und unerwartet verschied gestern abend infolge Unglücksfalls unser braver, herzenguter Sohn
Walter
im 8. Lebensjahre. Dies zeigen teilnehmenden Freunden Schmerzgefühl an
Riesa, Goethestraße 6, 21. August 1911
Familien Czarnowski und Wallner.
Die Beerdigung findet Donnerstag nachmittag 1/2 Uhr von der Friedhofshalle aus statt.

Abgibt und unerwartet verschied gestern abend infolge Unglücksfalls unser braver, herzenguter Sohn
Walter
im 8. Lebensjahre. Dies zeigen teilnehmenden Freunden Schmerzgefühl an
Riesa, Goethestraße 6, 21. August 1911
Familien Czarnowski und Wallner.
Die Beerdigung findet Donnerstag nachmittag 1/2 Uhr von der Friedhofshalle aus statt.

Dampfschiff Riesa

Sauerhofs (Ojet) und
Kabinbäder (Kell).

Achtung.

Morgen Dienstag früh trifft

frisch aus der See in tadellos lebendlicher Ware ein:
Schellfisch,
Cablan, Seezahn,
alles à Pfd. 20 Pf.,
hochfeine grobe, helle u. edle
Nordsee-Rotzungen,
Pfund 45 Pf.
Clemens Bürger,
Bild-, Gefäß- und
Fischhandlung.
Fig. Rühl- u. Gefrieranlagen
mit Maschinenbetrieb.



Frische Seefische

direkt aus Fischdampfern ohne Zwischenhandel, läßt ein Versand-Geschäft vom Hochseefischereiplatz Seefernen am Mittwoch auf dem Wochenmarkt wieder billig verkaufen. Nur beste Ware, welche vor dem Versand sorgfältig in Eis verpackt wird.

Kollmops, Bismard- und Delikatesshering

per Stück 6 Pf.

Aepfel und Birnen

in großer Auswahl, empfiehlt zum billigsten Tagespreis Carl Jäger, Nitgts.-Garten Gröda.

Nettig-Birnen,

seht besonders schön zum Einlegen, empfiehlt Carl Jäger, Nitgts.-Garten Gröda.

Frische grüne Bohnen,

Pfund (2 Liter) 40 Pf.,

Spinat

empfehlen

Hermann Schneider,

Wettinerstr. 11.

Bier! Dienstag abend

und Mittwoch früh wird in der Bergbrauerei Jungbier gefüllt.

Morgen Dienstag Schlichtfest.

Otto Richter, Neuweida.

Dienstag, den 23. Aug. Wanderbergsammlung

in Röderau (Rotes Brauere). Treffpunkt abends 9 Uhr: Prommitter Jahre.

Sonntag, den 27. August, Spaziergang nach Röderau,

wobei im „Waldbühnen“ ein Längchen stattfindet.

Der Vorstand.

Freitag, den 25. Aug., ab. 1/9 Uhr

Wanderabend (Schützenabend).

Sonntag vorm. 8 Uhr verschiebe nach kurzem Seiden unser lieber Rudi im Alter von 7/8 Jahr.

Dies zeigen tiefbetrübt an
Hilf. Fiedl und Frau,
Poppitz.

Die Beerdigung erfolgt

Mittwoch nachm. 2 Uhr.

Die heutige Nr. umfasst 8 Seiten.

Der Streik der englischen Eisenbahner

Ist durch Vergleich beigelegt worden. Das Ministerium des Innern gibt bekannt, daß in ganz England Ruhe herrsche.

Der Vergleich zwischen den Eisenbahnern und den Eisenbahngesellschaften enthält folgende Bestimmungen: 1) Der Streik ist sofort zu beenden, und die Arbeiterführer sollen sich nach besten Kräften bemühen, die Leute zur unverzüglichen Wiederaufnahme der Arbeit zu veranlassen.

Die Regierung macht den Vorschlag, daß eine Kommission eingesetzt werden soll, die die Wirkung des Einigungs- und Schlichtungs-Abkommens für die Eisenbahnen prüfen und darüber Bericht erstatten soll, welche Änderungen gegebenenfalls wünschenswert seien.

Im übrigen erscheint die Lage noch wenig befriedigend. Aus allen Teilen des Landes liegen noch immer Meldungen über Ausschreitungen vor. Trostlos ist die Lage in Liverpool, das total lahmgelegt ist.

Tagesgeschichte.

Zwischen Deutschland und Rußland ist endlich das Abkommen, Bahnbauten und Handel in Persien betreffend unterzeichnet worden. Die Mitteilung der abgeschlossenen einzelnen Artikel kann unterbleiben.

Auf dornenvollem Pfade.

Roman von M. Weidenau.

38

Georgs Anekdöten, die Damen zu begleiten, wurde von der nervösen alten Dame mit der barschen Bemerkung, daß man hier im Abteil, keines männlichen Gehüses bedürfe, abgelehnt und so trennten sich denn die Verlobten mit einem innigen Händedruck.

Auf der ganzen Fahrt quälte Frau Desart die arme Thuna unruhig, bald mit bissigen Ausfällen gegen Georg, bald mit Ausdrücken ihrer heillosen Angst.

„Gott sei Dank, nur sind wir in Wien und fleh, Tante, da ist auch schon unser Friedrich auf dem Perron,“ wandte sich Thuna, der das „Gott sei Dank“ heute aus tiefstem Herzen kam, an die alte Frau.

„Also, nur schnell,“ drängte diese und als der Diener ihr aus dem Abteil half, musterte sie ihn mit scharfen Blicken: sein glattrasiertes rundes Gesicht trug indes den gewöhnlichen devoten Ausdruck.

„Jemand dagewesen?“

„Nein, Euer Gnaden.“

„Gut! Schnell fahren! Ein müde.“

Endlich war Frau Desart in ihrem Schlafgemache und stürzte wie wild auf den Schreibtisch zu: der kleine Schlüssel lag noch, Hanna hatte ihn nicht abgezogen und eine Minute später stand sie vor der geöffneten Kassa, dem Himmel sei Dank, man hatte sie nicht betäubt, es war alles in schönster Ordnung, weder vom Schmutz, noch vom Gelde fehlte etwas, wie sie sich mit fliegender Faust überzeugte.

„Nun, siehst Du, Tante, Deine ganze Angst war umsonst,“ sagte Thuna. Frau Desart aber brummte nur etwas vor sich hin, rief dann Hanna, indessen draußen Ferning, die pünktlich belingekommen war, auf ihre junge Herrin wartete.

Deni Kinder hatte Moll seit jener letzten traurigen Unterredung ein einziges Mal nur gesehen; er hatte sie, da sie hart aneinander vorüber mußten, mit so falter Höllichkeit gegrüßt, daß niemand auf die Vermutung gekommen wäre, diese beiden seien vor noch nicht langer Zeit Braut und Bräutigam gewesen, Deni aber hatte beim Anblick dieses tiefensten,

Rußland durch die marokkanischen Schwierigkeiten nicht verläßt worden sind. Der Forderung mehrerer französischer Blätter, Rußland dürfe während der Marokkoverhandlungen keine freundliche Uebereinkunft mit Deutschland vollziehen, hat man sich in Petersburg nicht gefügt, denn die Bestimmungen der maßgebenden Personen in Rußland wie in Deutschland sind seit der Potsdamer Begegnung un verändert geblieben.

In der Marokkfrage

Sollen sich französische Bestimmungen geltend machen. Obgleich in Paris betont wird, daß die eingetretene Unterbrechung der Berliner Verhandlungen keineswegs gleichbedeutend mit ihrem Abbruch sei, so macht sich in der Sprache der Presse doch eine lebhaftere Bestimmung geltend, die sich gelegentlich bis zu Errohungen gegen Deutschland verfliegt.

lich nicht, ohne diesen Vorteil mit einem ähnlichen Stück des Kongo bezahlen zu wollen: Natürlich dürfte Herr von Aiderlen-Wächter nicht geneigt gewesen sein, auf die internationale Betätigung Deutschlands in Marokko zu verzichten und sich mit einigen Territorien an der inneren Kamerungrenze abzuspeisen zu lassen.

Deutsches Reich.

Angeht die sich häufenden Spionagerufe in Deutschland ist eine Mitteilung von Interesse, wonach bei zahlreichen Truppenteilen besondere Instruktionen u. a. auch über die Gefahren des unbewußten Verrats militärischer Geheimnisse, durch Gespräche an öffentlichen Orten, vornehmlich in Wirtschaften, abgehalten werden.

Die „Nordd. Allgem. Zig.“ weist erneut die anderweit geltend gemachte Mutmaßung eines Rücktritts Aiderlen-Wächters zurück.

Der Kaiser empfing vorgestern auf Schloß Wilhelmshöhe die Primaner des Kasseler Friedrichs-Gymnasiums, und betonte in einer Ansprache den Wert humanistischer Bildung.

Der Präsident der Eisenbahndirektion Essen hat an die ihm unterstellten Beamten und Arbeiter eine Verfügung erlassen, die sich gegen die Bestrebungen der Sozialdemokratie, unter den Eisenbahnern festen Fuß zu fassen, wendet.

Wie aus parlamentarischen Kreisen mitgeteilt wird, beabsichtigen Konservative und Zentrum beim Wiederzusammentritt des Reichstages die Regierung zu ersuchen, dringend eine Novelle zum Wehseuchengesetz einzubringen, durch welche die Entschädigungspflicht des Staates auf Wehverluste ausgedehnt wird, welche durch starkes Auftreten der Maul- und Klauenseuche und deren Folgen herbeigeführt werden.

blaffen Männerantlitzes nicht die mindeste Reue über ihre Handlungsweise empfanden, wie denn überhaupt nur mehr eine Empfindung in ihrer Seele lebte: die Liebe zu Wöllendorf. Diese Liebe hatte dergestalt von ihr Besitz genommen und die Sehnsucht nach ihm war so übermächtig in ihr geworden, daß hätte er sich ihr neuerdings genähert, sie einer Bitte, wofür immer ihn zu begleiten, kaum noch Widerstand entgegenzusetzen haben würde.

Die vollständige Hoffnungslosigkeit ihrer törichten Liebe, die Unzuliebe mit ihrem ihr von Tag zu Tag unenträglich erscheinenden Bos, die leisen Vorwürfe von Mutter und Schwester, Pauls triviale Bemerkungen, daß sie „dumm“ gewesen, alles dies zusammen übte eine solche Depression auf ihre Gemütsleben aus, daß sie, die ja jedes religiösen Haltes entbehre, sogar schon daran dachte, diesem freudlosen Dasein ein Ende zu machen.

Ihre Seelenleiden blieb nicht ohne Wirkung auf ihr Äußeres, ihre Schönheit litt stark darunter, sie magerte ab. Die Augen verloren den strahlenden Glanz, um den Mund bildete sich ein strenger Zug und selbst die Haltung der schönen Gestalt war schlaff und nachlässig geworden, ja auch die Sorgfalt, die sie sonst auf ihre Toilette verwendete, hatte nachgelassen.

„Du bist eine komplette Närrin,“ sagte eines Tages Frieda Gerlich, sie spöttisch musternd. „Welch ein Unsinn, um einen Mann zu trauern, und noch dazu so zu trauern, daß man es Dir schon von weitem anseh.“

„Wohnt sich denn das? Und um wen ist Dir denn eigentlich leid? Um Moll? Ah, also um den schönen Herrn von Wöllendorf?“ lachte sie, als Deni eine unwillige Bewegung machte. „Nun, dann ist es erst recht Unsinn!“

Deni blieb stumm, doch dunkle Rötze stieg ihr in die Wangen und sie senkte den Kopf, um die ausquellenden Tränen zu verbergen, die indes Frieda trotzdem bemerkte.

„Gottgott, Mädel, so sei doch nicht so dumm,“ rief sie,

nun schon ganz ungeduldig, aus. „Bist Du denn im Ernste in diesen Menschen so verarrt? Ist's der nicht, na, so ist's halt ein anderer. Eine andere Mutter hat auch ein schönes Kind.“ Dabei lachte sie frivol und gab dann der Freundin den guten Rat, sich lieber nach „dem anderen“ gleich umzusehen, anstatt wie eine hübsche Magdalena herumzugehen.

„Ich sehne mich nur nach einem,“ rief Deni leidenschaftlich erregt aus, „nach dem Ende!“

„Na, jetzt hör' aber schon auf!“ höhnte Frieda weiter. „Du bist herzlos,“ unterbrach Deni empört und mit Tränen in den Augen die Spöttlerin. „Das ist also Deine Freundschaft? So nimmst Du an mir Anteil?“

„Herzlos? Nun, mag sein! Aber gerade damit kommt man um vieles leichter und glatter durchs Leben. Und was hast Du denn auch mit Deiner großen Liebe erreicht? Du siehst ja, darauf reflektiert der schöne, vornehme Herr nicht mehr. Wäreft Du klüger gewesen, so sähest Du heute nicht zwischen zwei Sesseln.“

„Wenn ich auch wollt', nun könnt' ich doch nichts mehr ändern,“ entgegnete Deni mit dumpfer Stimme.

„Nein, denn der Moll gehört nicht zu den schwachen Männern, die gehorsam wieder kommen, wenn man ihnen pfeift. Mit dem ist's aus.“

„Und ich sage es nochmals: ich wollt', es wäre alles aus!“ rief Deni in erneuter leidenschaftlicher Erregung hervor, um aber dann plötzlich in konvulsisches Weinen auszubrechen.

Einen Moment stand Frieda nun doch ein wenig erschrocken vor der Freundin, lachte sich indes sogleich wieder und sprach, einen Arm um die Schlagschambe legend, in ihrer halb gutmütigen, halb frivolen Art auf sie ein.

„Gast recht, Frieda,“ lächelte diese endlich matt und trocken ihre Tränen, „ich bin eigentlich an all meinem Jammer selbst schuld, aber...“ sie sprach nicht weiter, sondern griff sich erhebend, nach Hut und Handschuhen.

„Du gehst schon?“

„Ja, und wenn Du aber nicht kommen magst, Frieda...“

„Nein,“ lachte diese, „komm' nur lieber Du!“ 186,29

Der türkische Thronfolger trifft in einigen Tagen als Gast des Kaisers in Berlin ein.

Als ein Vorbild für den deutschen Gewerbfleiß mag man ein Kugelblech der nationalrussischen „Romska Wremja“ auffassen, die darüber sagt, daß man in Petersburg fast nur Produkte deutscher Industrie kauft: In den Werkstätten, welche die Käufer aus den Wäldern nach Hause tragen, befinden sich meist Gegenstände deutschen Ursprungs. Das gilt ganz besonders für alle billigen Dingenwaren. Die Kinder spielen auf dem Weihnachtsmarkt Baumstamm und Spielzeug deutscher Provenienz; die Bildhauer, die sie in den Tabakläden oder sonstwo als Jugende erhalten, sind deutsche Fabrikate. Wenn man eine Schraube, eine Nussmutter, eine Feder, ein Messer oder irgend ein Handwerksgerät kauft, so kann man ganz sicher sein, daß man dabei die deutsche Industrie unterstützt. Alle Nähmaschinen und Bildhauer sind deutschen Ursprungs, von allen den Luxusgegenständen in unsern Wohnungen gar nicht zu reden. Alle einfachen Federhalter, mit denen die Abc-Schützen Russlands schreiben, alle Pennale, Radlergummis und Lineale, alle Bleistifte und Stifte stammen aus Deutschland. In den Wäldern mit Schularbeiten sind alle Behälter, Briefbogen, Alben, Kinderbücher, Schreibwarenmaterialien Produkte deutscher Arbeit. Betrachtet man eine Kunsthandlung, so sieht man mit Bewunderung, daß alle Stiche, Vorlagen, Gravuren, Bilder, das Papier, Wappen, Pinsel und Farben deutsch sind, daß alles deutschen Ursprungs, deutsche Firmen ausweist, alles deutschem Geschmack und deutscher Auffassung entspricht. Deutschland liefert über Millionen von Ansichtskarten bei uns ein. Ein deutscher Künstler hat eine Reihe von guten Ansichten aus Kleinasien gezeichnet, während kein Mensch bei uns auf einen ähnlichen Gedanken verfallen ist. Deutsche Firmen stellen russische Künstler an, um Zeichnungen im russischen Stil anzufertigen zu lassen. Und wir bezahlen das alles.

Vorgang.

Ein eigenartiger Fall von Vergiftung ist unter dem in Loretta Ross stationierten Militär zu verzeichnen. Wie gemeldet wird, sind die Mannschaften der Garnison unter heftigen Vergiftungserscheinungen, verbunden mit Erbrechen, erkrankt. Man vermutet, daß Arsenikvergiftung vorliegt. Sämtliche erkrankten Soldaten wurden nach dem Militärhospital geschafft, wo ihnen der Magen ausgepumpt wurde. Dreißig Soldaten liegen in erstem Zustande darnieder. Die Regierung legt über diese plötzliche Erkrankung großes Stillschweigen an den Tag. Man glaubt, daß es sich um einen politischen Racheakt handelt.

In Oporto sind 10 Soldaten der republikanischen Garde verhaftet worden, die mit monarchistischen Verbindungen im Gefängnis von Aljube in Verbindung gestanden haben sollen. In Lamego sind zwei Personen, bei denen man monarchistische, aus Spanien herrührende Schriftstücke fand, unter dem Verdachte der Verschwörung verhaftet worden.

England.

In Plymouth ist ein Deutscher unter der Beschuldigung, einen Anwalt zur Verletzung der Amtsverschwiegenheit verleitet zu haben, verhaftet worden. Eine weitere Mitteilung sagt zu der Sache: Der Deutsche Max Schulz wurde auf einem Hausboot auf dem Heolm-Ar bei Plymouth verhaftet und vor den Bürgermeister von Plymouth mit einem anderen Beamten geführt. Das Verhör im Polizeigebäude war geheim. Ein kurzer Bericht hierüber wurde später der Presse zur Verfügung gestellt. Die 12-jährige Tochter des Schulz, die ihm zur Last gelegten Vergehens in der Zeit vom 1. Juni bis 17. August schuldig gemacht. Sein Verteidiger verlangte, alle Papiere, welche bei ihm gefunden worden seien, zu sehen. Die Polizeibehörde verweigerte dies, aber der Bürgermeister ordnete an, daß die Papiere gezeigt würden. Ein an den Angeklagten gerichteter Brief aus Deutschland ist von der Polizeibehörde auf dem Postwege des Postes Newton Ferris beschlagnahmt worden. Der Brief enthält Noten an die Bank von England im Betrage von 110 Pf. Sterl. Der Verteidiger beanspruchte

einen Teil des Geldes für die Verteidigung seines Klienten. Das Gesuch wurde aber abgelehnt. Der Grund dafür mag darin liegen, daß man vermutet, das Geld käme von der deutschen Regierung. Das Verfahren gegen den Angeklagten wurde bis zum 28. August zurückgestellt und sein Antrag auf Haftentlassung gegen Bürgschaft abgelehnt.

William Stead beim türkischen Sultan.

Der bekannte englische Journalist W. L. Stead ist während eines Aufenthaltes in Konstantinopel am 24. Juli vom Sultan in Tolma Bagische-Palast in Audienz empfangen worden und berichtet über diese Unterredung in der Review of Reviews. Man hatte ihm gesagt, daß er nicht erwarten dürfe, von dem Herrscher über wichtigeren Dinge Auskunft zu erhalten, sondern sich mit einer gleichgültigen Konversation begnügen müsse; es gelang aber Stead doch, die Unterredung auf bedeutungsvolle Fragen hinzulenken. Der Empfang ging in einfachster Weise ohne besonderes Zeremoniell vor sich. Der Sultan ist ein Mann etwas unter Mittelgröße, ziemlich stark und etwas langsam in seinen Bewegungen und seiner Art zu sprechen. Er trug ein unbemerkliches rotes Hemd und zwischen seinen grauen Augenbrauen blinkten die Augen mit einem etwas leeren Ausdruck hervor. Er erschien mir nicht als nervöser Mann, noch empfing ich den Eindruck eines lebhaften Geistes oder starken Willens. Es schien mir, als habe er die ein wenig schematische Zurückhaltung eines Gefangenen, der an die Freiheit noch nicht völlig gewöhnt ist. Bald aber glaubte Stead zu erkennen, daß hinter diesem Äußeren etwas verborgen wäre, als man ahnte, und hinter der scheinbaren Schüchternheit eine große Parteilichkeit lag. Die Konversation begann mit einigen Höflichkeitsschönsätzen.

Erst als Stead erwähnte, daß er nach Amerika einen Auftrag telegraphisch habe, der Sammlungen für die Abgeordneten der letzten Konstantinopeler Feuerbrunst ansetzen sollte, wurde der Sultan warmer. „Ich danke Ihnen für Ihren Sympathieausdruck“, sagte er langsam. „Solche Empfehlungen ehren Sie nicht nur, sondern sie zeigen, daß trotz aller Verschwiegenheit das Gefühl der Menschlichkeit uns alle verbindet.“ Da Stead sagte, daß der Sultan die Fragen, die ihm durch den Dolmetscher vermittelt wurden, aufmerksam anhörte und nach kurzer Überlegung sehr ernsthaft beantwortete, beachte er das Gespräch auf die beiden Gedanken, über die er mit dem Sultan vor allem hatte sprechen wollen, nämlich auf den Segen einer konstitutionellen Regierung und auf die Notwendigkeit eines Systems der Deputatensicherung, von dem er glaubt, daß es auch in der Türkei durchzuführen werden müsse. Es entwickelte sich nun eine intime einseitige Unterhaltung, in der Fragen besprochen wurden, wie die Pflichten eines konstitutionellen Herrschers im modernen Staat, die Vorteile seiner Stellung im Vergleich mit einem absoluten Herrscher, die Lehre von der Verantwortlichkeit der Minister usw.

Der Sultan zeigte sich als ein überzeugter Anhänger der konstitutionellen Regierung. „Ich habe immer die Einführung der Konstitution in der Türkei gemahnt“, sagte er, „und nachdem sie nun eingeführt ist, werde ich sie in Kraft erhalten.“ Auch die politischen Beziehungen der Türkei zu England, Deutschland und Rußland wurden besprochen, und dabei machte der Sultan die wichtige Bemerkung, daß es wohl in einem Harem gebrauchlich sei, ein Liebingsweib zu haben, aber daß er in der internationalen Politik bestrebt sei, alle Mächte gleichmäßig zu behandeln. Beim Abschied sagte der Herrscher: „Ich danke Ihnen sehr für alles, was Sie mir gesagt haben. Ich hoffe, daß ich aus Ihren Worten Nutzen ziehen werde.“ Der Dolmetscher aber gestand nach dieser Audienz: „Der Sultan hat noch niemals vorher in seinem Leben ein solches Gespräch geführt.“

Welta als Choleraherd.

In einer umfangreichen Arbeit über die Gefahren und den Kampf gegen die Cholera weist Dr. R. Durrer in der „Natur“ darauf hin, daß die größte Gefahr der Choleraüberseppung nach Europa immer vom Orient ausgehe und daß insbesondere Welta als der schlimmste Ausgangspunkt der Choleraüberbreitung die unheilvollste Rolle spielt.

Welta ist die „Kaisstation der Cholera in ihrem Zuge nach dem Westen“; hier vereinigen sich während der religiösen Feste mehr als 400 000 Pilger, die alljährlich aus allen Teilen der Welt herbeiströmen, aus China wie aus Persien, aus Ägypten wie aus der ganzen Türkei, aus Algier und aus Marokko. Ueber Indien, Sibirien, über Mesopotamien und Yemen streben sie auf dem Wasserwege, meist aber über Land den gefährlichsten Stätten des Islam zu. Sobald die Pilger das Gebiet des Heiligtums betreten, müssen sie Haat und Kampf unbedeutend tragen, wodurch zahllose Sonnenstiche hervorgerufen werden. Im Jahre 1890 starb man mehr als 2500 Fälle allein am Tage des Gebetes von Krafat, dem Berge, auf den sich Adam und Eva nach der Vertreibung aus dem Paradiese geflüchtet haben sollen. Am Vorabend des Gebetes von Krafat finden in Erinnerung an das Opfer Abrahams die großen Karawansere statt, Opferungen, bei denen Hunderttausende von Tieren erschossen werden. Die reichen Pilger töten 8—10, ja bisweilen 20 Kamele, die armen einen Hammel oder ein Kalb; durch das ganze Tal fließt das Blut und es bedarf der furchtbaren Hitze des Heiligtums, um den Boden zu trocknen und die Verwesung der zahllosen Kadaver zu verzögern. Am dritten Tage ziehen nach namenlosen Orten die Pilger, die das Grab Mohammeds noch nicht besucht haben, zu einer zahllosen Karawane nach Medina, und erst dann kehrt alles in die Heimat zurück. Die Zahl der Todesfälle bei diesen Menschenandrängungen ist nie genau festzustellen, wie schätzte sie in geschichtlichen Zeiten auf 20 von 100 und bei Epidemien auf 80 von 100. Jedoch falls konnte man im Jahre 1890 gegen 30 000 Todesfälle durch Cholera und rund 88 000 Sterbefälle durch andere Krankheiten beobachten.

Diese Zahlen geben ein sehr reiches Bild von der gewaltigen Gefahr, die die Pilgerfahrt nach Welta für Europa in sich schließt, und mit vollem Recht hat man Welta auch die Hauptstation der von Bengalen nach Europa ziehenden Cholera genannt. Die Pilger, die aus Mittelmeerbecken zurückkehren, werden zwar stets zur Isolierung dem Lagavet von El-Tor überworfen, aber diese Quarantäne ist Musorski. 1902 z. B. brach 40 Tage nach dem Abzug der Pilger aus dem Heiligtumsgebiete und nachdem die Tausenden in El-Tor desinfiziert worden waren, in einem ägyptischen Dorfe die Cholera aus, unmittelbar nachdem ein Zug von Pilgern dort eingetroffen waren. Und wie die Pilgerkarawanen sind auch die großen Persischen und indischen Totenkarawanen eine furchtbare Gefahr. Die mohammedanischen Schichten in Persien und Arabien sind durch die Vorschriften ihres Glaubens gezwungen, ihre Toten nach den heiligen Stätten des Propheten zu schaffen: Kербela und Medjes. Zu den Leichen, die auf dem Rücken der Kamele unter glühender Sonne wochenlang transportiert werden, gefellen sich die Körper der auf dem Wege niederfallenden Pilger und bilden so nach dem Worte Bauwels „wache lebende Fleischkammern“. Selbst die Häuser dienen dabei als Gräber und die Erdteile, die beiseite geworfen werden, um den Toten Raum zu gewähren, werden von den Pilgern als Reliquien weitergeschleppt. Unter solchen Umständen bilden die Krankheitsüberseppungen durch Karawanen kein Rätsel.

In der heiligen Stadt der Hindus, in Hurdwar, wo sich jährlich Millionen von Gläubigen zusammenfinden, hat man den Ausgangspunkt der Choleraepidemien von 1788 und 1867 nachweisen können. 1867

Auf dornenvollem Pfade.

Roman von Dr. Weidenau.

39

Dangom und ganz versunken in ihre trüblichen Gedanken ging Leni heim, in jenes Heim, wo sie sich so „unheimlich“ fühlte.

Als sie ins Zimmer trat, sah die Mutter vor einer herausgehobenen Lade und frante darin herum; auf dem Teppich lag schon ein ganzer kleiner Berg von altem, unnützem Tand, auch vergilbte Briefe, Bilder und andere Erinnerungsgelgen.

„Welch' unschönes Kind!“ sagte jetzt Frau Kinder, auf eine altmodische, ganz verblasste Photographie blickend. „Wer ist denn dieses kleine Scheusal?“ fragte Leni, die aus purer Langeweile näher getreten war und das Bild betrachtete.

„Die einzige Verwandte Eures seligen Vaters, seine Cousine. Wenn sie noch lebt, muß sie heute eine starke Schizophrenin sein.“

„Du weißt nichts von ihr?“
„Nein, gar nichts. Sie hat nie mit uns verkehrt und ich hab' keine Ahnung, wo sie heute sein mag. Nur so viel haben wir einmal, und das auch nur zufällig, erfahren, daß sie mit ihrem Manne Europa verlassen hat. Wohin sie gegangen, haben wir niemals erfahren.“

Leni, noch immer die kleine Photographie in der Hand, sagte jetzt kurz auf, so daß Mutter und Mann, die wie immer am Estradramen saßen, sie fragend anschauten.

„Ein, am Ende sind sie reich geworden dort draußen im Goldland und...“

„Kann schon möglich sein,“ unterbrach Frau Kinder seufzend Lenis Worte, „aber uns bräuche dies kaum Vorteil, denn ohne Zweifel werden Kinder oder Enkelkinder da sein.“

„Wenn aber niemand da wäre, wer hätte dann den ersten Anspruch auf das Vermögen?“ fragte Leni mit zitternder Stimme und seltsam funkelnden Augen.

„Über Leni,“ meinte Mann, ernst ausblickend. „Wohin geht denn Deine Phantasie? Du hast ja eben gehört, daß die Frau für uns verschollen ist und vielleicht auch längst nicht

mehr lebt. Und das Vermögen? Aber geh', wie kann man nur an Dinge denken, die niemals Wahrheit werden können.“

„Und warum sollte die Cousine nicht mehr leben? Und in Amerika reich werden... kommt so etwas nicht vor?“

„In den Romanen, o ja, aber im Leben selten.“

„Mag sein, selten, aber doch mitunter,“ beharrte Leni eigenfinnig, „und die legaten Erben wären wir doch, wenn sie des Vaters einzige Verwandte war und seine Familie hätte.“

„Mein Gott, Kind, Mann hat recht, Du träumst. An so etwas zu denken.“

„Wie heißt sie denn?“ fragte Leni weiter.
„Ich weiß nur, daß Dein Vater, wenn er überhaupt von ihr sprach, sie die „Gilde“ nannte. Wahrscheinlich hieß sie Mathilde oder... übrigens was kümmert das uns? Wenn man beinahe achtzehn Jahre von einem Menschen nichts mehr hört, so erklärt er einfach für einen nicht mehr. Kannst das kleine Bild gleich zu dem Kram da werfen.“

Leni starrte noch immer wie gebannt auf das breite, unschöne Kindergeflücht, um dessen eckige Stirn das Haar in steifen Locken sich häufte und dessen Augen led und beinahe spöttisch dem Beschauer entgegenblickten.

„Nein, Mutter; ich werde dies Bild aufbewahren, man kann nicht wissen, wozu es gut ist.“

„Meinetwegen! Mir ist es gleich, ob es verbrannt oder aufbewahrt wird.“ Damit frante Frau Kinder in ihrer Lade weiter, während Leni mit dem Bild des häßlichen, kleinen Mädchens im Nebenzimmer verschwand und Mann ihr traurig und lummernd nachblickte.

Es war Mal geworden und da das Wetter sich auch wirklich „malenhaft“ anließ, sprach Frau Dessart davon, auf das Land zu gehen. Sie wollte nur die Rückkunft des Bankiers, die in längstens vier Tagen stattfinden sollte, abwarten, um diesem ihre Juwelen während des Sommeraufenthaltes zur Aufbewahrung zu übergeben. Obwohl man seit einigen Wochen nichts mehr von größeren Juwelen diebstählen in Wien vernommen hatte, fühlte sich die alte Frau doch noch nicht ganz von ihrer Angst, beraubt zu werden, befreit und verschloß dreifach ihre Kassa, auch wenn sie dahelst war.

Heute sah sie mit Iduna eingeschlossen in ihrem Schlafgemach, um mit deren Hilfe noch einmal genau ihre Kostbar-

keiten mit dem von Georg geschriebenen Verzeichnis zu vergleichen.

„Man kann nie genug vorsichtig sein,“ meinte die Millionärin, „und niemand unbedingt trauen.“

„Aber Tante, wie kann man nur sein ganzes Herz an solches Zeug hängen?“ entfuhr es Iduna unwillkürlich mit leisem Seufzer. „Diese toten, kaltglänzenden Steine, so prachtvoll sie auch sind, können uns doch nie wahrhaft glücklich machen.“

„Ja, heute redest Du noch so,“ entgegnete, ohne, wie Iduna eigentlich erwartet hatte, zornig aufzufahren, ruhig die alte Frau, wobei ihre Hände beinahe lieblos über die funkelnden Kleinodien glitten, „heute siehst Du Dein einziges Bild in Deiner Liebe und blickst mit Verachtung auf diese Schätze. Du verstehst noch nichts vom Leben, und weil Du auch frei von Glanz und Luxus umgeben warst, hat das alles keinen Wert für Dich. Würdest Du aber plötzlich arm, einsam und...“

„Tante...“ rief Iduna erblaffend aus, „ich bitte Dich!“

„Nun siehst Du, der bloße Gedanke daran läßt Dich erbleichen und zittern. Ja, ja, meine kleine Bräutigam, man schlüpft nicht gern, wenn man immer Seide getragen hat, in ein härenes Gewand. Aber, mach nur keine so entsetzten Augen.“ dabei lachte die alte Frau kurz auf, „und fürchte Dich nicht! Du bist ja doch sicher vor solch unangenehmer Metamorphose. Ich wollte Dir nur andeuten, daß es im Grunde genommen eigentlich Affektation ist, wenn jemand sich so absprechend über den Reichtum äußert. Man braucht nicht das goldene Kalb anzubeten, das meins ich gewiß nicht, aber Armut und Not sind ein paar Geschwister, die man sich nicht als Hausgenossen denken mag. Auch kann Reichtum in richtigen Händen zur Quelle des Segens für andere werden und ich hoffe, Ihr beide, Du und Georg, werdet wohl solche Hände haben.“

Iduna umarmte glücklich die alte Frau. „Du sollst sehen, Tante, ich und Georg...“

„Ja ja, ja, ich hoffe es auch, wie ich eben gesagt, Du bist ein gutes Kind.“ In jäh aufwallender Zärtlichkeit strich sie mit der Hand über des Mädchens blühende Wangen, „und ihr sollt auch mit Eurer alten Tante zufrieden sein. Aber jetzt, damit ichob sie Iduna zurück, „wollt wir wieder einräumen.“

18620

18620

18620

18620

18620

18620

18620

18620

18620

18620

18620

18620

18620

18620

18620

18620

18620

18620

begann die Ballfahrt im April, am 12. fand die Kade-
geremonie statt, am 13. kamen die Cholerafälle vor
und am 15. ging die Menge auseinander und schleppte
die Cholera mit sich fort. Überall auf den Wegen der
heimziehenden Pilger brachen die Choleraerkrankten nieder,
die Leichen wurden in die Flüsse geworfen oder einfach
am Wegeande liegen gelassen. In unglaublich kurzer
Zeit war ganz Hindustan von der Cholera überzogen.

Aus aller Welt.

Kaukreuz: In einem Hintergebäude des an der
Ecke der Markt- und Poststraße in Wolbeck gelegenen
Bankhofs Besitztums brach Feuer aus, das sich in kurzer
Zeit auf verschiedene andere Grundstücke ausbreitete. Es
brannten im ganzen fünf Wohnhäuser mit zahlreichen
Hintergebäuden gänzlich nieder. Mehr Familien sind ob-
dachlos; drei Arbeiter wurden durch herabfallende
Steine verletzt. — **Wien:** Die Arbeiter Loh und Plate
waren auf der Feste „Bruchstraße“ im Breitenberg mit
Reparaturarbeiten beschäftigt. Mächtig riß das Seil und
beide gingen mit dem Korbe in die Tiefe. Mit zer-
schmetterten Gliedern blieben sie beide tot liegen. —
Prag: Vorgestern wurde hier die 33 Jahre alte Helene
Seih aus Passau verhaftet, welche vorgibt, die Tochter
eines deutschen Offiziers zu sein. Wie es heißt, hat sie
versucht, durch raffinierte juristische Manipulationen den
Gutsbesitzer Janowsky in Schlan um 250 000 Kronen zu
betragen. Sie wollte den Betrag unter dem Vorgeben,
Janowskys natürliche Tochter zu sein, erschwindeln. —
Fussbrud: Der Brand bei Gossensack nimmt immer
größere Ausdehnung an. Der eigentliche Brandherd liegt
zwischen Schellenberg und Pflersich. Gegenüber von Al-
schellenberg brennt der Wald in einer Frontlänge von
nicht weniger als zwei Kilometer. Die Pontierkompagnie
aus Trient hat sich als zu schwach erwiesen. Man
telegraphierte deshalb um eine zweite Kompagnie, die
bereits vorgestern nachmittags eingetroffen ist. Der Wind
trieb die Flammen gegen den Ort Gossensack, dessen erste
Häuser geräumt werden mußten. Die Pioniere bewachen
jetzt die Bahnstrecke. Das Feuer hatte vorgestern abends
die sogenannte Fuchswand erreicht. Des Nachts boten
die Flammen einen prachtvoll schaurigen Anblick. Ge-
rade vor Ausbruch des Brandes sind der Großherzog
von Baden und Gemahlin von hier abgereist; während
Prinz Joachim den Waldbrand photographisch aufnahm. —
Petersburg: In der Stadt Wolgda kam es an-
schliesslich einer Galavorstellung des Zirkus Gores zu einem
schrecklichen Unglück. Witten in der Vorstellung brach
nämlich die übermäßig stark besetzte Galerie zusammen
und begrub unter ihren Trümmern mehr als 100 Per-
sonen, von denen viele schwer, sogar tödlich verletzt
wurden. Die Zahl der leicht Verletzten sowie die-
jenigen Personen, die infolge der Aufregung erkrankten,
soll über 60 betragen.

Die Geschichte des Vollblutpferdes.

Das Vollblut, der Held unserer großen Rennen, auf
dem auch in diesen Tagen wieder die Augen so vieler
mit Spannung gerichtet sind, auf dessen Leistungsfähig-
keit so mancher seine Hoffnungen baut, hat seine nicht
uninteressante Geschichte, aus der unser bedeutendster
und erfolgreichster Rennstallbesitzer Dr. A. v. Weinberg
in einem in der Umschau wiedergegebenen Vortrag wich-
tige Einzelheiten anführt. Die Vollblutzucht wurde be-
reits im alten Griechenland gepflegt; bei den großen
Wettspielen nahmen Pferdebesitzer einen bedeutenden
Platz ein; es gab Jockeys und Herrenwelter, Gelb- und
Chrenpreise wie heute. Aus der Darstellung eines Wett-
rennens auf einer griechischen Vase um 450 v. Chr. läßt
sich erkennen, daß das Rennpferd in seinem Bau charak-
teristische Unterschiede von dem gewöhnlichen griechischen
Pferd aufweist, wie es z. B. auf dem Parthenon-Fries
bargestellt ist. Auf dem Friesbilde „sehen wir die Pfo-
sten der Rennbahn, den Jockeier mit der Schärpe, den
leicht gewinnenden Sieger, der den noch heute typischen
Fehler macht, sich im Ziel umzusehen, während der
zweite und dritte Jockeier ein Hinstürzen mit der Peitsche
reiten.“

Nur die Römer kam der Pferdezucht nach England.
Kaiser Severus, der 206—10 n. Chr. in England war,
veranstalette Rennen mit importierten Pferden in York.
Auch an zahlreichen anderen Orten gab es damals ohne
Zweifel Rennen mit orientalischen Pferden; in Chester
hat sich sogar noch ein Teil der antiken Rennbahn er-
halten. So wurden die Rennen in England als nationaler
Sport gepflegt und haben lange Zeit als Volksspektakel
bestanden, bevor sich die höheren Kreise ihrer an-
nahmen und zu Sportveranstaltungen eine besondere Pferde-
zucht begünstigten. Die Importationen orientalischer Pferde,
die namentlich zur Zeit der Kreuzzüge stattfanden, hatten
bis zum 17. Jahrhundert nur ein Kreuzungsobjekt von
mächtigen Eigenschaften entstehen lassen, den sogenannten
Walla. Um dieses kleine und nicht sehr edle Pferd zu ver-
bessern, wurden nur im 17. Jahrhundert in erheblichem
Maße arabische Pferde eingeführt, bei deren Wahl wohl
auch eine gewisse ästhetische Schwärmerei für diese her-
lichen Tiere mitbestimmend haben mag. Besonders wichtig
war ein Import von 30—40 orientalischen Stuten, den
„Mohal Mares“, die Karl II. etwa 1670 einfuhrte und
die in den Stammbäumen aller lebenden Vollblutpferde
vorhanden sind. An Hengsten wurden nicht weniger als 26
orientalische, im 17. und zu Anfang des 18. Jahrhunderts
ins Land gebracht, um eine Pferdezucht für Rennpferde
zu begründen.

Sportliche Gründe waren es auch, die die ersten
genauen Aufzeichnungen der Zucht und der Rennen her-
vorrufen. 1727 erschien der erste Rennkalender in Eng-
land, und ihm folgten die ersten Gestaltzeichnungen,
die es ermöglichten, jedes Vollblutpferd in seinen Ahnen

zu verfolgen. Nach ein wenig, dessen Abstammung nur bis
in diese Zeit rückwärts zurückzuführen können, kann als
Vollblutpferd im eigentlichen Sinne bezeichnet werden.
Von den vielen orientalischen Hengsten, die die Ahnen
des heutigen Vollblutpferdes waren, haben sich schließ-
lich infolge der systematischen Zuchtwahl, die auf Grund
der Kennleistungen vorgenommen wurde, nur drei in
männlicher Abstammung bis auf heute vererbt. Der wich-
tigste ist in diesem Erbumvirat der Hengst Darley Ara-
bian, auf den heute etwa 90 Prozent aller Vollblüter
direkt zurückzuführen sind. Auf dem schönen Bilde, das uns von
diesem Stammbater der weißen Vollblutpferde er-
halten ist, treten die edlen Verhältnisse in seinem Bau
deutlich hervor. Im starken Kontrast zu diesem schlanken,
graziösen Bauern steht ein anderer berühmter Hengst
der Vollblutpferde, der 1728 importierte Godolphin Ara-
bian, ein kleines, kurzes Pferd von ausgesprochenem
orientalischem Typus. Dieser Hengst, der im ersten Jahr-
hundert der Vollblutzucht einen sehr großen Einfluß
ausgeübt hat, wurde von einem Engländer zufällig in
Paris als Zuchtier vor einem Wasserbecken entdeckt, aus
seiner niedrigen Tätigkeit besaß er auf die Bahn
des Ruhmes geführt.

Stuten sind an der Entstehung unserer Vollblutzucht
in größerer Zahl beteiligt als Hengste. Es sind ursprüng-
lich 59 Stuten meist rein orientalischer Abstammung, die
die Stammmütter aller heutigen Vollblutpferde wurden.
Die größere Zahl ist in direkter weiblicher Abstammung
ausgestorben; mehr als die Hälfte aller Vollblüter stammt
heute von nur fünf Stuten ab, während sich der Rest
auf etwa 12 andere verteilt. Auch hier zeigt sich die
Wirkung, die von wenigen phänotypischen Individuen
ausgeht, obgleich die Stuten keinen so großen Einfluß
ausüben konnten wie die Hengste, denn eine Stute
bringt im besten Falle etwa 10 Fohlen, während ein
Hengst 20 Jahre hindurch jährlich 40 und mehr Stuten
beden kann. So ist also aus einer verhältnismäßig ge-
ringen Anzahl edler Pferde die große Schaar unserer heu-
tigen Vollblüter entstanden, die durch Vererbung der
wertvollen Eigenschaften wahre Musterexemplare ihrer
Gattung geworden sind.

Vermischtes.

Der Gefängniswärter des Grafen Passy
verhaftet. Unter dem dringenden Verdacht, dem
„Grafen Passy“ zur Flucht aus dem Untersuchungs-
gefängnis zu Helfern zu haben, wurde der
Gefängniswärter Gustav Wegger verhaftet. Von Anfang
an war man der Meinung, daß ein Gefängnisbeamter die
Flucht des „Grafen Passy“ aus dem Gefängnis begünstigt
haben mußte. Bekümmert wird diese Ansicht durch Aus-
sagen, die ein Walerlehrling gemacht hat, der an dem
kritischen Tage in dem benachbarten Hause beschäftigt war.
Nachmittags zwischen 5 und 6 Uhr beobachtete er, wie
sich an dem Fenster, durch das die Befestigung stattgefun-
den hat, hin und wieder eine Hand bewegte, wobei auch ein
Stück Kermel, wahrscheinlich einer Gefängnisuniform, sicht-
bar wurde. Der Bericht legt dieser Tatsache keine Be-
deutung bei. Erst nach dem Bekanntwerden des Aus-
bruchs meldete er sich sofort bei der Staatsanwaltschaft
und machte über seine Beobachtungen Aussagen. Darauf
wurde der Gefängniswärter Wegger verhaftet, dem die
Uebernahme des „Grafen Passy“ übertragen war. Es
wurde festgestellt, daß Wegger einige Tage vorher ein Paket
aus Potsdam erhalten hatte, in dem sich vermutlich
Ablösungsgelder für den Gefangenen befanden haben.
Hieraus erfolgte seine Ueberführung in das Untersuchungs-
gefängnis. Das Gericht hat weiter festgestellt, daß Wegger
in Verbindung stand mit einem Schlosser, der aus Berlin
eintrat und unter dem Namen „Franz“ bekannt war.
Dieser soll etwa 1000 Mark bei sich gehabt haben. Wegger
leugnet entschieden. Eine Hausdurchsuchung in seiner
Wohnung, die sich im Gerichtsgebäude befindet, hatte
keinen Erfolg; es wurden weder Gelder noch Geld,
noch eine Säge gefunden. Die Staatsanwaltschaft nimmt an,
daß Wegger schon bei der ersten Flucht des „Grafen
Passy“ diesen unterstützt hat. Man vermutet, daß er ihn
einfach durch die offene Tür hat entkommen lassen, wäh-
rend die Gefängniswärter mit dem durchdrungenen Gitter, dem aus
dem Fenster herabhängenden Strick usw. nur fingiert war,
um eine Ablenkung des Verdachtes herbeizuführen. In
Wirklichkeit dürfte sich Wegger-Schleimant durch die geöffnete
Tür entsetzt haben. Auch steht Wegger in dem Verdacht,
eine umfangreiche Korrespondenz des „Grafen Passy“ nach
und aus dem Gefängnis vermittelt zu haben. (Siehe auch
unter Dresden.)

Choleraepidemie in einem Wiener Zuge. In
dem Personenzuge, der 1 1/2 Uhr in Wien eintrifft, gab
es vorgestern eine Choleraepidemie. In einem Wagen dritter
Klasse saßen bei anderen Passagieren zwei Ehepaare
aus Triest. Vor Märzanschlag erkrankte eine der Frauen
an heftigen Erbrechen und Durchfall. Da Choleraver-
dacht vorlag, wurde der ganze Wagen in Märzanschlag
abgesperrt und allen Reisenden aufgetragen, bis Wien
zu fahren zur Isolierung und Beobachtung, wenn sich
der Choleraverdacht bestätigte. Dies verursachte eine
große Aufregung. In Bahnhofsbeständen befanden sich in dem
versperrten Waggon nur noch vier Personen, alle an-
deren waren durch die Wagenfenster gesprungen. Zwei
wurden auf dem Bahndroger liegend zum Teil schwer
verletzt aufgefunden. Auch sie wurden nach Wien über-
geführt. Sofort nach der Ankunft in Wien wurden be-
hördlicherseits alle erforderlichen Maßnahmen getroffen.
Die Untersuchung ergab aber, daß Cholera vollkommen
ausgeschlossen war und alle Passagiere entlassen werden
konnten.

Großfeuer in den Diesel-Fahrradwerken.
Die bekannte Automobilfabrik von Adam Opel in Rüssels-
heim, die sich auch mit der Fabrikation von Fahrrädern
und Nähmaschinen befaßt, wurde in der Nacht vom

Sonntag zum Sonntag von einem sehr schweren
Brandunglück heimgesucht. Kurz nach halb 9 Uhr nachts
bemerkte der Wächter, daß in einem an den Dachraum
grenzenden Zimmer ein Brand ausgebrochen war. Ehe
er die Feuerwehre benachrichtigen konnte, hatte das
Feuer bereits zahlreiches Packmaterial ergriffen. In
wenigen Minuten stand das gedünnte vierstöckige Ge-
bäude in hellen Flammen. Da in dem Hause auch die
Wäscherei untergebracht ist, wo die Maschinenstücke
und -Läden gefertigt werden, fanden die Flammen reich-
liche Nahrung. Das durch die anhaltende Hitze völlig
ausgedörrte Dachgebälk leitete das Feuer rasch weiter,
und kurz darauf standen auch die Feilererei, Dreherei
und Schleiferei in hellen Flammen. Obwohl die Fabrik-
feuerwehre, die Orts- und die Wehren der Umgegend
den Brand bekämpften, gelang es ihnen nicht, ihn auf
seinen Herd zu beschränken. Erst als die Frankfurter
Feuerwehre mit zwei Autosprizen eintraf, wurde weite-
re Gefahr beseitigt. Der Schaden wird auf 5 Mi-
llionen Mark geschätzt. Verbrannt sind insgesamt 20 000
Fahrräder und 30 000 Nähmaschinen. Außerdem sind die
Werkzeugmaschinen völlig vernichtet, so daß die Firma
vor Jahresfrist nicht in der Lage ist, Fahrräder und
Nähmaschinen wieder zu fabricieren. Der Automobilbau
erleidet keine Störung, da die Werkstatt und der Lager-
schuppen, in denen 600 fertige und halbfertige Auto-
mobile stehen, vom Feuer verschont blieb. Die Wäsche-
arbeiten dauerten bis zum Sonntagmittag. Son-
ntag abends 9 Uhr wurden die Frankfurter Automobil-
sprizen wieder nach Rüsselsheim gerufen, weil es auf
dem Brandplatze an allen Ecken wieder zu brennen an-
ging. Wie weiter gemeldet wird, begann der Brand nachts
1 1/4 Uhr in der Rüssel- und Nähmaschinen-
abteilung. Das Feuer verbreitete sich, jedenfalls durch
den Fahrstuhlschacht, mit rasender Schnelligkeit über die
drei Stockwerke. Es beteiligten sich zwei Batterien des
1. Großherzoglich-Preussischen Feldartillerie-Regiments Nr.
23 in Darmstadt an dem Löscharbeiten. 28 Leute erlitten
bei den Rettungsarbeiten mehr oder minder leichte Ver-
letzungen. Menschenleben sind anscheinend nicht zu be-
trogen. Der Ausbruch des Feuers ist jedenfalls auf
Selbstentzündung zurückzuführen. Der Betrieb wird mit
Hilfe der abgelegenen Abteilungen teilweise fort-
geführt, doch sind von den in den Werken beschäftigten
4000 Arbeitern für die nächste Zeit 1500 bis 2000 Mann
arbeitslos.

Eine Ballonfahrt wider Willen. Bei dem
Ballonwettbewerb in Hamburg wehte ein heftiger Wind,
so daß die Bedienungsleute des „Berlin“ schwere
Arbeit mit dem Halten desselben hatten. Vorwärts-
halter stieg der Führer, Ingenieur Gerike ein und auch
der Musikleiter Nagel besaß sich zur Flarmachung im
Ballonkorbe. Ein heftiger Windstoß riß den noch nicht
abgewogenen Ballon los und führte ihn in 3000 Meter
Höhe. Nach einer Fahrt von 400 Kilometer landete der
Ballon glatt in Warkissa. Den brave Musikleiter hat sich
nach seiner ungewollten Entfernung vom Heere wieder
zum Dienst gemeldet.

Eine schwäbische Diebstahlodie. Aus
Württemberg wird der „Frankfurter Zeitung“ ge-
schrieben:

Im Schwabenland liegt eine Stadt,
Die viele alte Arme hat. —

Einer dieser Arme diente herrenlosen Tauben als
bequeme Nistgelegenheit und hatte deshalb die besondere
Aufmerksamkeit einiger Leute auf sich gelenkt, die die Be-
achtung eines guten und dabei billigen Bratens waren.
In einer warmen, sternenklaren Sommernacht, nachdem
die kalten Bürger längst schon den Schlaf der mehr
oder weniger Gerechten gefunden und die städtischen La-
ternen ihr strahlendes Licht zurückgezogen hatten, sah-
ten jene Gourmands den klugen Entschluß, sich der
lederen Vögel erblich zu bemächtigen. Mit einer langen
Leiter versehen, um den hochgelegenen Eingang zum
Turm zu erreichen zu können, warteten sie mit Ruhe, die
nur ein gutes Gewissen zu vertreiben pflegt, ab, bis
die letzte Schuttmannspatrouille den Platz passiert hatte,
und begaben sich dann schleunigst ans Werk. Allein die
Polizei, die alles weiß, alles sieht und alles merkt,
hatte Kunde gerochen. Sie kehrte wieder um, entdeckte
die Leiter und legte sich am Fuße derselben auf die
Lauer, begierig zu erschauen, wer da schließlich er-
scheinen würde. Inzwischen hatten die Taubenfreunde
ihre Beute eingesackt und machten sich wieder auf dem
Rückweg. Unten angelangt, wurden sie natürlich von
den Schuttmannspatrouillen in sorgfältige Obhut genommen
und samt den Vögeln auf die Wache geleitet. Dort
gaben sie jedoch an, die Tauben gehörten ihnen, sie
seien ihnen nur entflohen, um auf dem Turme unge-
stört dem Brutgeschäft obliegen zu können, und da die
Tiere tags nicht zu kriegen gewesen wären, hätten sie
sie halt nur nachts fangen können. So mußte man die
Beute wieder freilassen. Die unglücklichen Polizisten aber
erhielten noch den Befehl, umgäumt im Turme nach-
zusehen, ob nicht irgendwelche sonstigen Unfug fest-
gestellt worden wäre. Mit militärischer Pünktlichkeit gingen sie
sogleich an die Ausführung dieses Befehls, und die
Taubenmänner, die ihn noch mit angehört hatten, kamen
hinterher. Als die Polizei nun mittels der angelegten
Leiter in das alte Baumwerk eingestiegen war, langten
auch die anderen wieder auf dem Schauplatz an, nah-
men ihr Eigentum, die Leiter, weg und zogen seelen-
ruhig und vergnügt damit von dannen. Mit Schrecken
aber und Born mußten die wackeren Schuttmannspatrouillen
wahrnehmen, daß sie im Turm gefangen waren, bis sie die
ersten Frühhaushälter um Befreiung rufen konnten. Da
nunmehr die unternehmenden Täubler schließlich noch
wegen Freiheitsberaubung angeklagt werden, bleibt ab-
zuwarten, dagegen laßt jetzt die ganze Stadt R. mit-
samt den alten Tärmen, denen so was noch nie vorge-
kommen, aber die unglücklichen Opfer ihres Mensch-
eifers.

